Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Prälat zu Stuttgart,
und G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Sechsundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Achtes Bändchen.

Hekabe.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1843.

Einleitung.

Vorliegende Tragödie schildert die Leiden der Hekabe, der Königin von Troja, nach der Zerstörung Ilions durch die Griechen. Sie zerfällt in zwei Theile, oder in zwei besondere Handlungen, nämlich in die Opferung der Polyxene, einer Tochter der Hekabe, durch die Griechen auf dem Grabe des Achilles, und in die Rache, welche Hekabe an Polymestor, dem Könige des Thrakischen Chersonesos, wegen der Ermordung ihres demselben von Priamos anvertrauten jüngsten Sohnes Polydoros nimmt.

Dieser Gang ist sogleich im Prologe, welcher durch den Schatten des Polydoros eröffnet wird, angedeutet.

Wie nun der Dichter dieses Thema aufgeführt und die genannten beiden Handlungen in ihrer Beziehung auf Hekabe miteinander verbunden hat, soll die folgende Auseinandersetzung zeigen.

Polydoros berichtet, wie ihn sein Vater vor Troja's Fall zu seinem Gastfreunde Polymestor nebst vielem Golde geflüchtet, wie ihn Dieser anfangs gepflegt, später aber, als Troja's Stern untergegangen war, erschlagen und ins Meer geworfen habe. Nun treibe er am dritten Tage seit seiner Ermordung am Strande des Chersonesos umher, wo seine

eben von Troja gekommene Mutter und die Griechen verweilen, die noch heute den Manen des Achilles seine Schwester Polyxene opfern werden. Ihm selbst werde, was er sich von den Göttern erbeten habe, zu Theil werden, daß er in die Hände seiner armen Mutter komme und ein Grab erlange.

Da die unglückliche Königin die Bühne betritt, so zieht sich der Schatten zurück. Sie tritt eben, begleitet von mitgefangenen Troerinnen, aus Agamemnons Zelte, wo sie dessen Sclavin, ihre Tochter Cassandra, wegen eines nächtlichen Traumes hatte befragen wollen. Von Alter und Gram gebeugt, läßt sie sich führen, und erwähnt gegen ihre Frauen des Traumes, der sie erschrecke und für ihre Kinder, den Polydoros und Polyxene, in Verbindung mit dem Begehren des über seinem Grabe erschienenen Achilles, mit bangen Ahnungen erfülle. Nun theilt ihr der Chor die Trauerbotschaft mit, daß im Rathe der Danaer die Opferung ihrer Tochter bereits beschlossen, und gegen Agamemnon durch die Vorstellungen des Odysseus durchgesetzt worden sey, welcher alsbald erscheinen werde, um aus ihrer zitternden Hand das Opferlamm zu reißen. Darum möge sie nur zu den Göttern beten und dem Agamemnon zu Füßen fallen, ob sich vielleicht das Beschlossene noch abwenden lasse. Unter Klagen eilt Hekabe zum Zelte der Tochter und eröffnet ihr schluchzend, daß über ihr zartes Leben der Stab gebrochen sey. Das hochsinnige Mädchen aber klagt nicht um sich, es klagt nur um die Mutter, der sie nicht mehr die Knechtschaftsbürde erleichtern könne, wenn sie ihr grausam entrissen werde; ihr selbst sey der ein Jammerleben beschließende Tod ein Glücksloos.

Odysseus erscheint, und nachdem er sich seines Auftrags im Namen des Heers entledigt hat, räth er der Hekabe, sich weise in das Unabwendbare zu fügen. Dennoch macht die zu den größten Leiden aufge-

sparte Dulderin einen Versuch zur Rettung, indem sie den Odysseus (eine feine Wendung des Dichters) auf einen früheren Abschnitt seines Lebens zurückführt, wo dieses ganz in ihrer Gewalt war, und er sein Heil nur ihrer Großmuth zu verdanken hatte. Darauf baut sie ihre Hoffnungen. Indem sie ihn nun ganz die Größe der empfangenen Wohlthat fühlen läßt, stellt sie ihm seinen jetzigen Undank gegenüber, straft seinen Ehrgeiz, der ihn zu dieser Rolle verleite, bezeichnet die auf ihre Tochter gefallene Wahl als einen höchst ungerechten Mißgriff (Helene hätte man wählen sollen, die Schuldigste und Schönste), und bestürmt ihn zuletzt, im Bewußtseyn des Rechtes, das sie an seine Unterstützung zu haben glaubt, mit ergreifenden Worten, keinen Grund, kein Moment der Rührung übersehend, daß er durch seinen Einfluß die ergriffene Maßregel rückgängig mache. Aber Odysseus, so bereit er ist, der Person der Hekabe zu dienen, ist taub gegen alle Bitten in Betreff der Tochter, zeigt vielmehr, wie die Maßregel eine nothwendige, durch die Ehre des Griechischen Volkes gebotene sey, und schließt mit einem bittern Ausfall auf die Gesinnung der Barbaren. Nun bewegt die Mutter ihre Tochter, zu versuchen, ob sie nicht mehr über den Griechen, der auch Vater sey, vermöge, und ermuntert sie zu einem Sturm aus allen Seelenkräften. Aber Diese sieht, wie sich der harte Mann durch Umhüllung und Abwendung des Angesichtes allen Bitten unzugänglich macht; Das erträgt ihr Stolz nicht, und anstatt sich zu feigen Bitten herabzulassen, offenbart sie nur den standhaften Entschluß ihrer königlichen Seele, zu sterben, und bittet selbst die widerstrebende Mutter, ihr nicht länger in der Behauptung ihrer Würde ein Hinderniß zu seyn. Jedoch die Mutter ruht nicht; sie fleht, daß man vielmehr sie, oder sie doch zugleich mit der Tochter opfere. Ihrem festen Willensausspruch tritt der stärkere des Mannes, des Gebieters entgegen, und die liebens-

würdige, ergebene Tochter bittet selbst den Feind, dem bewegten Mutterherzen den gerechten Zorn des Schmerzes zu vergeben, die Mutter aber, es nicht bis zum Aeußersten kommen zu lassen.

Nun wird Abschied genommen in einem wehmüthig klagenden Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind. Als Polyxene scheidet, sinkt Hekabe zusammen, und der Chor wünscht in dieser Lage die Helene zu sehen. In den folgenden Strophen fragt der Chor, sein künftiges Schicksal erwägend, wohin ihn sein Knechtschaftsloos führen werde, ob in den Peloponnes, nach Thessalien, nach Delos oder Athen, mit Beziehung auf die an den beiden letzten Orten gefeierten heiligen Feste. Ihn jammert der Fall der Vaterstadt und die Schmach, daß nun Asien die Magd Europa's sey.

Noch liegt die bei Polyxene's Abführung ohnmächtig gewordne Hekabe auf dem Boden, als Talthybios, der Herold, mit einer Botschaft an die Konigin erscheint. Er erblickt sie in sinnloser Betäubung, was seine ganze Theilnahme an dem Schicksal der unglücklichen Fürstin rege macht. Sie rafft sich langsam auf. Eine frohe Botschaft wäre es ihr, wenn auch sie dort am Grabe geopfert würde. Der Herold aber fordert sie auf, nunmehr die Bestattung der Tochter zu besorgen. Dem Verlangen der Mutter, zu erfahren, wie ihre Tochter gestorben, genügt derselbe durch eine jener Erzählungen, wie sie dem Euripides vorzüglich gelingen, und die auch hier ein Glanzpunkt des Ganzen ist. Noch durchdrungen von Dem, was er so eben gesehen, und zu Mitleid gerührt berichtet Talthybios in einem sinnigen und lichtvollen Gemälde den Heldentod der Jungfrau. Hervorgehoben werden: die Vorbereitung zum Opfer, die Führung des Mädchens durch Neoptolemos zum Hügel, seine Libation, sein Gebet zum Schatten des Vaters, die hochherzigen Worte des Mädchens, das sich frei zur Opferung darstellt, der Zauber

ihrer Schönheit, ihr Heroismus, das Sträuben des Neoptolemos, das Schwert zu führen, ihre mitten im Fallen beobachtete Schamhaftigkeit, die allgemeine Begeisterung der Hellenen und ihr Wetteifer in Ehrenbezeugungen gegen die Geopferte. Die Kunde von dem glorreichen Ende der Tochter hat den Schmerz der Mutter ermäßigt, und, nachdem sie in unpassende Reflexionen, wohl ausgehend von der Tugend der Polyrene, über die Natur des Menschen und ob an seiner Tugend die Geburt oder die Bildung mehr Antheil habe, ausgeschweift war, entläßt sie den Herold mit dem Auftrag, daß Niemand im Heere indessen ihre Tochter berühre, und zugleich eine Dienerin, Wasser zum letzten Bad im Meere zu schöpfen. Zur würdigen Bestattung will sie noch zusammenraffen, was sich etwa an erübrigtem Schmucke bei ihren Freundinnen finde. Sie beschließt mit Klagen über den Verfall ihrer Herrlichkeit und mit Betrachtungen über die Eitelkeit der menschlichen Hoffart. Der Chor singt von Paris, als der Ursache seines Elends und der Trauer auch vieler Griechinnen.

Jetzt tritt eine Dienerin auf mit einer verhüllten Leiche, neue Trauer ankündigend. Es ist die an den Strand geschickte Magd, welche dort, als sie Wasser schöpfen wollte, den todten Polydoros fand. So verbindet der Dichter die zweite Handlung mit der ersten, die nun dazu dienen soll, Hekabes Elend zu häufen und ihre Rache herauszufordern. Hekabe (ein schöner Zug) ahnt ihr doppeltes Unglück nicht, sondern hält den Leichnam für den der Polyrene; als aber die Dienerin Dieß verneint und den Leichnam allmälig enthüllt, für den der Kassandra. Erst als er ganz aufgedeckt ist, erkennt sie ihren Polydoros. Als die jammernde Mutter weiter vernimmt, wie und wo er gefunden worden, da ist ihr der Traum gedeutet, sie ahnt den Mörder und verflucht ihn.

In diesem Jammer erscheint Agamemnon, um die säumende Hekabe

zur Bestattung der Polyxene aufzufordern, und erblickt den Todten, in welchem er sogleich einen Troerjüngling erkennt. Er fragt nach den näheren Umständen. Aber Hekabe, lang in sich gekehrt und bei sich erwägend, ob sie sich dem Agamemnon mittheilen solle, thut es endlich, weil sie ohne ihn ihre Rache nicht befriedigen könnte. Sie fleht seinen Schutz an und läßt sich Alles von ihm abfragen, was er zu wissen braucht, daß der Todte ihr jüngster Sohn Polydoros sey, welchen Polymestor, ihr Gastfreund, des Goldes wegen erschlagen, ins Meer geworfen und verstümmelt habe. In einer eindringlichen Rede wird Agamemnon als Wächter des Gesetzes, und weil ihn der Todte, als Bruder der Kassandra, die ihm zugefallen war, näher angehe, zur Mitwirkung an dem Werk der Rache aufgefordert. Damit jedoch auch der König sich keinen Verdrießlichkeiten beim Heere, dem Polymestor als Freund galt, aussetze, werden sie einig, daß Agamemnon nur Mitwisser des Racheplanes sey und dessen Ausführung durch Hekabe und ihre Frauen nicht hindere. Polymestor soll mit seinen Söhnen unter dem Scheine einer vertraulichen Mittheilung herbeigerufen und die Bestattung indeß aufgeschoben werden. Agamemnon willigt ein, aus dem Grunde, weil die günstige Zeit zur Abfahrt für das Heer immer noch nicht da sey.

Der Chor besingt abermal in einem schönen malerischen Liede den Fall Troja's, und wie Männer und Weiber in der Nacht nach einem Feste durch die Eroberung der Stadt überrascht worden seyen. Er sey in leichter Bekleidung, die rauchende Stadt und die sterbenden Männer hinter sich lassend, zum Strande getrieben worden, unter Verwünschungen gegen Paris und Helene.

Der Bösewicht Polymestor erscheint ganz unter der Maske des Heuchlers. Die Fürstin, gleichfalls unter dem Scheine der Bestürzung ihre Arglist verbergend, macht den Verräther sicher, und vertraut ihm

in einem Zwiegespräche, in welchem der Dichter die Tücke und Habgier des Barbaren trefflich zeichnet, das Vorhandenseyn verborgener Schätze sowohl dort in Troja, als hier in den Zelten, in deren eines er gelockt wird. Dort wird er von der Königin und einem Theile des Chores ahnungslos geblendet, ein Opfer der Gerechtigkeit; seine Kinder werden neben ihm erschlagen. Wüthend tappt er aus dem Zelt mit ausgestochenen Augen, um seine Feinde zu ergreifen. Die Ausbrüche seiner Wuth sind meisterhaft geschildert. Rache und Schmerz wechseln. Es reißt ihn vorwärts wie ein wildes Thier; der Schmerz hemmt ihn und die Sorge um seine in der Mördergrube zurückgelassenen Kinder nöthigt ihn dahin zum Rückzug.

Von da aus erhebt er ein fürchterliches Nothgeschrei an sein Volk, an die Atriden. Agamemnon, aufgeschreckt durch den Lärm, erscheint, und sieht, was geschehen. Er dämpft jedoch das Toben des Barbaren, und heißt beide Parteien sich ausreden, damit er entscheiden könne, wer Recht habe. Das geschieht in längeren, wohlgesetzten Reden von beiden Seiten. Polymestor stellt seine That als im Interesse Agamemnons und zum Frommen der Griechen verübt dar, und entwirft eine lebhafte Schilderung von seinem Ueberfall durch die verhaßten Weiber.

In der Gegenrede widerlegt Hekabe Schritt vor Schritt seine Scheingründe, und entlarvt den Verbrecher, dessen Schuld und gerechte Strafe auch Agamemnon zugibt. Jener ist darüber erbittert, Hekabe aber triumphirt, wogegen noch Polymestor laut der Weissagung eines Sehers ihre Verwandlung in eine Hündinn, Kassandra's und selbst Agamemnons Tod durch das Beil der Klytämnestra verkündigt. Agamemnon stopft ihm das Maul und droht ihm mit Verweisung auf eine menschenleere Insel. Nachdem er der Hekabe noch aufgegeben, ihre beiden Leichen zu bestatten, und dem Chor, sich zur Abfahrt bereit zu halten,

schließt dieser das Stück, indem er des unerbittlichen Verhängnisses gedenkt, das ihm als Sclaven bevorsteht.

Ein Urtheil über den künstlerischen Gesammtwerth des Stücks, abgesehen von den Schönheiten im Einzelnen, an denen es auch hier gewiß nicht fehlt, ist davon abhängig, wie die beiden in der Tragödie vereinigten Handlungen angesehen werden, ob als nothwendig zusammengehörig, oder nur äußerlich angereiht. Die meisten Kunstrichter stimmen in der Behauptung zusammen, daß beide Handlungen nichts miteinander gemein haben, außer ihrer Beziehung auf Hekabe, als stehende Hauptfigur des Jammers. Nur Pflugk hat neuerdings wieder die Vertheidigung des Dichters in dieser Hinsicht zu übernehmen versucht, dagegen an Gruppe und Hermann seine Widerleger gefunden. Man muß der Ansicht der Letztern als der richtigen beistimmen; insbesondere lohnt es sich, die von Hermann citirten schlagenden Stellen aus Aristoteles zu vergleichen, die, wenn sie richtig sind, und sie sind es, der Sache des Euripides nicht zum Vortheil gereichen. Offenbar hängen die beiden Handlungen nur der Zeit, nicht der Sache nach zusammen; die eine schließt die andere geradezu aus, sofern nämlich eine jede isolirt für sich besteht und neben der andern herläuft, ohne in ihr begründet zu seyn. Denn daß beide Handlungen ihren Einigungspunkt darin haben, daß sie sich beide auf die Hekabe beziehen, Das genügt keineswegs zur poetischen Einheit eines Kunstwerks. Ein Kunstwerk ist Eins nach Aristoteles, wenn die Theile der Handlung so verbunden sind, daß man keinen Theil versetzen oder herausnehmen kann, ohne das Ganze aufzuheben.

Diese organische Gliederung wird aber eben hier vermißt, und so liegt denn der Fehler in der Composition des Dichters, der, was Stoff zu zwei Tragödien bot, zusammengemengt und durch die mehr epische Anreihung die dramatische Einheit verloren hat.

Was die Zeit der Aufführung der Hekabe betrifft, so steht Nichts fest. Aus Vers 455 will man einen Schluß machen. Es wird dort der Insel Delos erwähnt, welche Ol. 38, 3. unter die Oberherrschaft der Athener kam, die daselbst die Feier der Festspiele wieder ordneten. Wenn man nun annimmt, daß die Wirkung dieser Stelle um so größer war, wenn das Andenken an diese Wiederherstellung in Athen noch neu war, so kann die Hekabe um Olympiade 89 geschrieben seyn.

Ich bin vorzugsweise der Hermann'schen Ausgabe gefolgt, und habe mich in den Anmerkungen beschränkt, da für diesen Zweck Hermann und Pflugk eingesehen werden können.

Hekabe.

Personen:

Polydoros' Schatte.
Hekabe.
Polyxene.
Odysseus.
Agamemnon.
Talthybios.
Eine Magd.
Polymestor.
Chor, aus gefangenen Troerinnen.

Scene: Das Hellenische Lager auf dem Thrakischen Chersonesos. Im Vordergrunde erblickt man die Zelte der Gefangenen.

Polydoros' Schatten.

Ich stieg aus Todtenklüften und dem Thor der Nacht,
Wo Hades abgeschieden von den Göttern wohnt,
Polydoros, Sohn von Kisseus' Tochter, Hekabe,
Und Vater Priamos, welcher, als der Phrygerstadt
Gefahr zu fallen drohte durch den Hellenenspeer,
Aus Furcht mich unterbrachte vom Trojanerland
Im Hause Polymestors, seines Thrakerfreunds,
Der dort des Chersonesos' *) fette Scholle sä't,
Und mit dem Speere leitet ein roßliebend Volk.
Auch sandte heimlich vieles Gold der Vater mit,
Auf daß, wenn Trojas Mauern jemals stürzten ein,
Nicht Mangel litte seiner Kinder Ueberrest.
Der Priamiden Jüngster war ich; darum auch
Schickt' er mich aus dem Lande; denn mein Knabenarm
Vermochte nicht zu tragen Waffen, oder Speer.
So lang nun aufrecht unsre Landesveste stand,
Und unerschüttert Trojas Thürme dauerten,

---

*) Der Thrakische, eine Erdzunge oder Halbinsel zwischen dem Hellespont und dem schwarzen Meerbusen, lange den Athenern zinsbar und fruchtreich.

Und Bruder Hektor glücklich mit dem Speere war,
Da wuchs in edler Pflege bei des Vaters Freund,
Dem Thraker, einer Palme gleich ich Armer auf.
Als aber Ilion erlosch und Hektors Geist,
Und meines Vaters Königshalle war geschleift,
Und am Altar, am gottgeweihten, selbst er fiel,
Geschlachtet von Achilleus' *) mordbeflecktem Sohn,
Erschlug des Goldes wegen mich Unglücklichen
Des Vaters Gastfreund, werfend in die schäumende
Salzflut den Todten, um des Goldes Herr zu seyn.
Ich lieg' am Strande, früher in des Meeres Schwall
Von vielen Gegenwogen hinundhergestürmt,
Klaglos und grablos; aber nun ob Hekabe,
Der lieben Mutter flattr' ich, meiner Hüll' entfloh'n,
Und schwebe schon das dritte Morgenlicht umher,
So lang' als auf des Chersonesos Fluren hier
Aus Troja meine kummervolle Mutter weilt.
Doch, haltend ihre Schiffe, sitzt die Griechenschaar
Gemächlich am Gestade dieses Thrakerlands.
Denn Peleus' Sohn, erschienen über seinem Maal, **)
Achilleus, hielt das ganze Griechenheer zurück,
Das schon die Ruder lenkte nach dem Vaterland;
Denn meine Schwester fordert er, Polyrene,
Zum süßen Dank- und Ehrenopfer auf sein Grab,
Und wird erlangen solches, und nicht unbelohnt

*) Neoptolemos. Cfr. Virg. Aen. II, 547.
**) Sein Grabmaal in Sigeon ist gemeint.

Von seinen Freunden bleiben. Doch das Schicksal führt
Zum Sterben meine Schwester noch an diesem Tag.
Der beiden Kinder beide Leichen wird sie seh'n,
Die Mutter, meinen und des armen Mädchens Tod.
Darstellen werd' ich Armer, daß ein Grab mir wird,
Vor einer Sclavin Füßen mich am Wogenschlag.
Denn die da drunten walten, *) bat ich um ein Grab,
Und daß ich möge fallen in der Mutter Hand.
Nun mein wird soviel werden, als ich mir gewünscht
Zu haben; aber weichen muß ich aus dem Weg
Der alten Hekabe; über Agamemnons Zelt **)
Setzt sie den Fußtritt, bebend meinem Schattenbild.
Ach!
O Mutter, die auf königlichen Hauses Glanz
Du sahst der Knechtschaft Stunde, traurig geht's Dir nun,
Und einst so herrlich! aufgewogen ***) hat ein Gott
Dein vor'ges Wohlergehen und verdirbt dich nun.

Hekabe, begleitet von gefangenen Troerinnen, tritt auf.

Hekabe.

Führt, Kinder, zum Zelt führet die Greisin
Aufrichtend hinaus, euch, Troerinnen,
Mitsclavin, vordem eure Gebieterin;
Fasset, erhebet, geleitet, o traget mich,
hier an der welkenden Hand mich ergreifend!

---

*) Die unterirdischen Götter, Pluton und Persephone.
**) Wo sie die Kassandra suchte.
***) Durch Unglück.

Und ich, auf den Stab des gekrümmeten Arms
mich stämmend, enteil', vorschreitenden Gang
schwachfüßiger Glieder versuchend.
O du Zeus' Lichtstral, o du dunkele Nacht!
was beängstigen nächtlich so sehr mich
Bilder und Schrecknisse? O heilige Erd',
du Mutter der schwarzflügligen Träume,
ich verwünsche das nächtliche Traumbild,
das ich um meinen, nach Thrake's Insel geretteten Knaben,
und um Polyxene, die geliebteste Tochter, im Schlafe
sah, ein Traumbild
mit Entsetzen sah, merkte und verstand.
Schirmgötter des Lands, o errettet den Sohn,
Der, Anker und Rest von meinem Geschlecht,
Im beschneiten Gefild Thrake's Schutz fand,
Vom Freunde des Vaters gehütet.
Ungewöhnliches droht;
Ein Klaglied wird kommen den Kläglichen.
Nie war noch mein Herz unabläßig, wie jetzt,
Von Schauder durchbebt.
Wo mag ich nun Helenos' göttlichen
Geist, *) Freundinnen! schau'n, oder Kassandra,
daß sie mir deuten die Träume?
Denn ein fleckiges Reh von dem gierigen Zahne des Wolfes
sah ich zerfleischt, mit Gewalt mir weg aus dem Schooße gerissen.
Elend, elend. Das auch erschrecket mich,

*) Der nicht mehr lebende Helenos und Kassandra, beide Kinder der Hekabe, besaßen die Gabe der Weissagung und Traumauslegung.

Daß Achilleus' Geist über das Grabmals
Zinnen erschien, und zum Geschenke begehrt
eine der seufzenden Trojanerinnen.
Wehret, ich flehe, von meiner, von meiner
Tochter ihr Himmlischen die Gefahr ab!

Chor.

Hekabe, ich entkam mit Mühe zu dir,
und schlich mich heraus vom Zwingherrnzelt,
wohin ich verloost und verurtheilt bin
als Sclavin, seitdem aus Ilions Stadt
wir wurden verjagt, durch die Spitze des Speers
der Achäer Eroberungsbeute.
Nicht erleichtere ich die Bekümmerniß dir,
nein schwer liegt auf mir die Botschaftslast,
und Schmerz ist, Weib, mein Heroldsruf.
Denn im versammelten Danaerrathe,
so heißt es, beschloß man zu opfern dein Kind
dem Achilles; du weißt ja, wie über sein Grab
hinschreitend im Glanz goldener Rüstung
er erschien, und wie meerwandelnde Schiff',
an den Segeln gespannt mit Tauen, zurück
dieß rufend er hielt:
wo segelt ihr hin denn, Achaier, und laßt
ohn' Ehrengeschenke mein Grabmal?
Und die Woge des Streits schlug heftig empor,
und getheilter Beschluß lief durch die Schlachtreih'n
des Hellenischen Heers, da das Opfer dem Grab
ein Theil zugestand, ein anderer nicht.

Dein Bestes verfocht Agamemnon mit Ernst,
welcher das Lager der göttlich begeisterten
Seherin *) hochhält.
Die Thesiden **) darauf, Sprossen Athenä's,
zwar sprachen sich aus in verschiedenem Sinn,
doch vereinigten sich in Einem Beschluß,
mit Jungfraunblut des Achilleus Maal
zu bekränzen, jedoch Kassandra's Bett,
das dürfe man nicht, so behaupteten sie,
vorzieh'n Achilleïschem Speere.
Und der Eifer im Kampf zwiestimmigen Spruchs
war ungefähr gleich, bis der verschlagene
Volksschmeichler, der süß redende Schwätzer,
Laertes' Sohn ***) vorstellte dem Heer,
doch den wackersten Held im Danaervolk
nicht um Sclavinnenblut zu verstoßen, damit
bei Persephone nicht
auftrete dereinst ein verblichener Geist,
daß undankbar Danaer Danaern,
welche für Hellas' Ehre verbluteten,
abzogen von Trojas Gefilden.
Und kommen sogleich wird Odysseus selbst,
um dir von der Brust zu reißen das Lamm,
und aus zitternder Hand zu entwinden. Wohl auf!
zu den Tempeln enteil', zu Altären enteil',

*) Kassandra, Hekabe's Tochter, war ihm zu Theil geworden.
**) Theseus' Söhne, Akamas und Demophon.
***) Odysseus.

Fußfällig umschling' Agamemnons Knie,
Rufe die Götter an, die im Himmel sowohl
als unter der Erd'!
Entweder erspart dein Gebet dir den Schmerz
der Verwaisung um dieß dein klägliches Kind,
oder du mußt seh'n hinsinken am Grab,
purpurroth von Blute die Jungfrau,
wenn es in schwarzer
Welle vom goldschimmernden Hals quillt.

Strophe I.

Hekabe.

Weh, weh mir, was soll rufen ich Arme?
welch Klagwort, ach welch Jammergeschrei?
ich im Greisinnelend elend!
unduldbar ist, unleidlich
dieß Knechtschaftsjoch, weh, weh mir!
Wer steht mir bei, wer? welcherlei Volk?
und welcherlei Stadt? Hinsank mein Greis, *)
hinsank sein Stamm.
Welchen Pfad, den oder diesen,
wähl' ich? welch ein Gott, ein Schutzgeist
ist Beschirmer? Ihr brachtet mir Unheilspost,
Trojische Kinder, ach Unheilspost
brachtet ihr, tödtliche, tödtliche; nimmer im Licht ist mir
das Leben wünschenswerth.
O duldsamer Fuß, du leite mich hin,

*) Priamos.

o leite du hin mich Greisinn
zum Zelthof!

(Vor dem Zelt der Polyrene rufend.)

Strophe II.

Mein Töchterchen, o du
Kind der unseligsten Mutter, heraus tritt,
über das Zelt tritt, höre der Mutter,
höre der Mutter Laut, o Tochter!
Daß du erfahrest, was für, was für
ein Gerücht ich über dein Leben vernahm.

Vorgesang.

Polyrene.

Io,
Mutter, o Mutter, was rufst du? Was hast du mir
Neues, und scheuchst mich, wie ein Vöglein,
aus meinem Gezelt so schreckhaft?

Hekabe.

Weh mir, weh mein Kind!

Polyrene.

Was ängstigst du mich? *) Schlimm ist der Eingang.

Hekabe.

Ach — ach dein Leben!

Vorgesang.

Polyrene.

O sprich dich aus, birg's länger mir nicht!

*) Wörtlich: was mißredest du mir, sprichst Worte schlimmer Vorbedeutung?

Mir bangt, mir bangt sehr, o Mutter,
was du doch seufzest auf.

Hekabe.

O Kind, o Kind des verlorenen Weibs!

Polyxene.

Was denn entdeutst du mir?

Strophe VI.

Hekabe.

Des Achäischen Volks einstimmiger Schluß
heischet dich eilends an Achilleus' Mal
zum Opfer, o Tochter!

Gegenstrophe VI.

Polyxene.

Weh mir! wie? spricht, Mutter, dein Mund
unermeßliches Leid? o zeige mir's an,
zeig's an, o Mutter!

Gegenstrophe II.

Hekabe.

Ich spreche vom ruchlosen Gerücht, Kind,
das meldet: gefällt im Achäischen Rath
hab' man mir über dein Leben das Urtheil.

Gegenstrophe I.

Polyxene.

O du duldende, kummerbeladene
Mutter, zu schrecklichen Leiden Geborene,

was für, was für feindselige Schmach,
unsägliche Schmach hat, weh mir,
nun wieder ein Dämon dir erregt!
Nimmer ist dein dieß Kind; nimmer fürwahr
darf ich klägliche Mitsclavinn seyn
kläglichem Alter.
Denn wie das Junge der Berglöwinn, wie
ein arm Schäflein wirst du arm Weib
mich bald sehen gerissen aus deiner
Hand, und, gestochen in Hades' Arm
unter das Dunkel der Erde gesandt, wo bei Todten ich
Unsel'ge werde ruh'n.
Dich, Mutter, da Gram dein Leben verzehrt,
zwar bewein' ich mit seufzendem Klaglied;
mein Leben jedoch, Schimpf und Schmach,
das bejammer' ich nicht, sondern das Sterben
ist mir gefallen als besseres Glücksloos.

Chor.

Fürwahr mit eil'gem Schritte kommt Odysseus schon,
O Hekabe, um dir Neues anzukündigen.

Odysseus, tritt auf.

Du wirst des Heeres Meinung und beschloßnen Rath,
Weib, denk' ich, wissen; dennoch sag' ich dir ihn an.
Es fordert Hellas deine Maid, Polyxene
Zum Opfer bei Achilleus' hochgedämmtem Grab.
Des Mädchens Ueberbringer und Geleit zu seyn
Bin ich beauftragt; aber Opferordner ist

Und aufgestellt zum Priester dessen eigner Sohn. *)
Nun füg' dich, und gewaltsam trennen laß dich nicht.
Noch falle du zum Handgemenge mit mir aus.
Erkenne deine Schwachheit und die Gegenwart **)
Der Noth! Die Weisheit zeigt sich auch im Leiden klug.

Hekabe.

Ach, ach bevorsteht, wie es scheint, ein großer Kampf,
Der voll von Seufzern und nicht leer an Thränen ist.
Denn wo ich hätte sterben sollen, starb ich nicht,
Noch tödtete mich Zeus, sondern nährt mich auf, damit
Ich Arme schaue andres, größ'res Ungemach.
Doch, wenn es einem Sclaven freisteht, an den Herrn
Nicht bittre Fragen, oder herzverwundende
Zu richten, so geziemet stillzuschweigen dir,
Und das nun anzuhören, was ich fragen will.

Odysseus.

Du darfst es, frage; nicht mißgönn' ich dir die Zeit. ***)

Hekabe.

Weißt du noch, wie als Späher Ilions du kamst, †)
Entstellt durch Lumpen, und wie von den Augen dir
Blutstropfen troffen über deinen Bart herab?

Odysseus.

Ich weiß noch; denn durchschüttert war mein Innerstes.

---

*) Achilles' Sohn Neoptolemos.
**) Die unabwendbare Noth.
***) Zu ändern ist nichts, Aufschub gönn' ich dir.
†) Vgl. Odyss. 4, 244 ff.

Hekabe.

Helene, die dich erkannte, sagte mir's allein.

Odysseus.

Daß ich in große Nöthe kam, erinnr' ich mich.

Hekabe.

Und du umschlangest meine Knie' demüthiglich.

Odysseus.

Daß fast in deinem Kleide meine Hand erstarb.

Hekabe.

Was sprachst du damals, als du mein Gefangner warst?

Odysseus.

Viel schlau erdachte Reden, um den Tod zu flieh'n.

Hekabe.

Hab' ich dich da gerettet und aus der Stadt entsandt?

Odysseus.

Daß ich noch diese Sonne schaue, dank' ich dir.

Hekabe.

Zeiht nicht dein Selbstbekenntniß dich der Schlechtigkeit,
Der du von mir verschonet, wie du eingestehst,
Nicht schön mir, sondern übel lohnst, so sehr du kannst?
O eurer undankbaren Brut, die ihr mit Gier
Volksrednerehren suchet! Blieb't ihr doch mir fremd,
Die ihr dem Freund zu schaden keine Sorge tragt,
Wenn ihr dem Volk zu Gunsten etwas schwatzen könnt.
Nun aber, welche Klügelei ward vorgeschützt,
Den Todesspruch zu fällen über dieses Kind?
Befahl das Schicksal ihnen etwa Menschenmord

Am Hügel, wo Stieropfer besser bluteten?
Wie? oder zielt Achilleus billig auf sie Mord,
Weil er mit Tod vergelten seinen Tödtern *) will?
Allein nichts Böses fügte sie ihm jemals zu.
Er mußte Helene fordern sich zum Opfermahl,
Denn sie verdarb, sie führte ihn nach Ilion.
Soll aber sterben eine auserlesene
Gefang'ne, schön vor allen, träfe das nicht uns.
Die Tyndaride ist das anmuthvollste Weib,
Und ward auf Unrecht minder nicht als wir ertappt.
Nun eifr' ich diese Reden auf mein Recht gestützt;
Doch was du, da ich's fordere, mir erstatten mußt,
Vernimm! Du faßtest meine Rechte, wie du sagst,
Und niederfallend dieses greise Kinn zugleich.
Und nun an diesen beiden auch umfass' ich dich,
Und fordre jene Gunst zurück, und fleh' dich an:
O reiße meine Tochter aus der Hand mir nicht,
Und laßt sie leben! Menschen starben schon genug.
Sie, meine Freude, läßt vergessen mich mein Leid.
Sie ist für Vieles mir Ersatz und Seelentrost,
Heimath, Verpfleg'rin, Altersstab, Wegweiserin.
Gebieter sollen nicht gebieten, was nicht Recht,
Und steten Glücksstand träume nicht der Glückliche.
Ich bin's auch einst gewesen, aber jetzt nicht mehr;
Ein einz'ger Tag nahm alle Herrlichkeit mir weg.
Wohlan bei deinem Barte, Lieber! scheue mich,

*) Paris, Bruder Polyxene's, tödtete den Achilles im Tempel Apollons.

Erbarm' dich, und bei Hellas' Kriegern angelangt,
Vertritt mich! Denn empörend wäre Frauenmord;
Ihr habt vordem ja keine Weiber umgebracht,
Vom Altar reißend, sondern Mitleid hattet ihr,
Auch kommt in eurem Staate ja dasselbe Recht
Des Mordes wegen *) Sclaven wie den Freien zu.
Wohl wird dein Anseh'n siegen, wenn es Schlimmes auch
Anräth: das *gleiche* Wort vom unberühmten Mann
Und vom berühmten kommend hat nicht *gleiche* Kraft.

Chor.

Nicht ist so undurchdringlich eines Menschen Herz,
Das deine Seufzer hörend, deines Jammerlieds
Beständ'ges Schluchzen ohne Mitleidsthräne blieb'.

Odysseus.

Laß dich belehren, Hekabe, und mache nicht
Im Zorn zu deinem Feinde den, der freundlich spricht.
Zwar dich zu retten, weil du Gnade mir erzeigt,
Bin ich bereit und werde halten, was ich sprach.
Doch will ich niemals leugnen, daß dem Volk ich rieth
Nach Trojas Fall, dem ersten Helden in dem Heer
Dein Kind zu opfern, dessen er begehret hat.
Denn das ist's, was die meisten Staaten untergräbt,
Wenn edle Männer, welche unverdrossen sind,
Nicht mehr empfangen sollen, als der feige Wicht.
Uns ist Achilleus aller Ehre werth, o Weib,

*) D. i. in Hinsicht des Todtschlages. Nach Attischem Gesetz ward der Mord, an Sclaven verübt, ebenso bestraft, wie der an Freien.

Der Tapfre, welcher rühmlich starb für Hellas' Land.
Wär' das nicht Schmach, wenn einen Freund, nur, weil er lebt,
Wir achten, aber nicht mehr achten, wann er schied?
Ey! was wird Mancher sagen, wenn sich abermal
Erhübe Heerversammlung und Krieg mit dem Feind?
Zieh'n wir zum Kampfe, oder zeigen wir uns feig,
Da wir den Todten seiner Ehre seh'n beraubt?
Traun ich begnügte lebenslang mit Allem mich,
Und wäre mir nur Wenig jeden Tag beschert,
Doch meinen Todtenhügel wünscht' ich werth geschätzt
Zu seh'n; denn solche Ehre dauert lange Zeit.
Und nennst du kläglich deine Noth, so hör' auch mich:
Viel hochbetagte Mütter und Altväter sind
Bei uns so sehr erbarmenswürdig, als du selbst,
Und Bräute, welche wackrer Bräutigame Haupt
Vermissen, deren Leiber deckt Idäerstaub.
Ertrag' es! Pflegen aber wir dem Edlen schlecht
Zu lohnen, werden wir der Gemeinheit schuldig seyn.
Mögt ihr Barbaren achten nicht den Freund als Freund,
Noch denen, welche ehrenvoll gefallen sind,
Bewundrung zollen! wenn nur Hellas glücklich ist,
Und euer Schicksal eurem Herzensrathe gleicht.

Chor.

Wie ist die Knechtschaft traurig, wenn man in ihr lebt!
Sie muß Unwürd'ges dulden, durch die Macht gebeugt.

Hekabe.

O Tochter, meine Bitten um dein Leben sind
Verloren, eitel hingeworfen in den Wind.

Doch wenn du größre Kräfte denn die Mutter hast,
So eile, schmetternd, wie mit Nachtigallenmund,
Erschöpf' all deine Töne, daß man schone dein.
Wirf zu Odysseus' Füßen jammervoll dich hin,
Und überred' ihn; einen Anlaß hast du; denn
Auch er hat Kinder, daß dein Loos ihn rühren kann.

Polyxene.

Ich sehe dich, Odysseus, unter dein Gewand
Die Rechte bergen, und dein Angesicht zurück
Gewandt, daß ich nicht bittend nahe deinem Kinn.
Getrost! Dem Schutzgott meines Flehn's entgingst du schon, *)
Da ich ja folgen werde, weil die Noth gebeut,
Und ich zu sterben wünsche! wünscht' ich nicht den Tod,
Erschien' ich als ein schwaches, lebensfeiges Weib.
Was soll ich leben, deren Vater König war
Von allen Phrygern? Stolz des Lebens war mir Das!
Und dann erwuchs ich unter schönen Hoffnungen
Als Braut für Fürsten, neidenswerthes Eheglück
Dem schaffend, dessen Haus und Heerd ich wählete.
Ich Arme war Idä'schen Frauen Königin,
Und in der Mädchen Mitte Vielbewunderte,
Den Göttern gleich, das Sterben ausgenommen nur.
Jetzt bin ich Sclavin. Erstens dieser Name schon
Läßt mich das Sterben lieben, weil mir ungewohnt;
Dann würd' ich einem hartgesinnten Mann vielleicht,

---

*) Freier:

Getrost! du bist dem Sturme meines Fleh'ns entfloh'n.

Der mich um Silber kaufte, unterthänig, ich,
Die Hektors und viel andrer Helden *) Schwester ist.
Mir drinnen auferlegend Brodbereitungszwang, **)
Mich an den Webstuhl heftend und den Besenstiel,
Ließ' er mich lauter saure Lebenstage schau'n.
Entweihen aber würde ein erkaufter Knecht
Mein Bett, das einst erlauchter Häupter würdig schien.
O nein! ich schließe dieses freie Augenlicht,
Und übergebe meinen Leib der Unterwelt.
Nimm mich, Odysseus, nimm mich, und mach's kurz mit mir!
Denn keiner Hoffnung, keines Glaubens Zuversicht
Beseelt mich, daß ich jemals könnte glücklich seyn.
Du aber, Mutter, werde mir nicht hinderlich
Durch Wort und That! nein flehe mit mir um den Tod,
Bevor ich Schande wider Würde tragen muß.
Denn wer noch wenig Ungemach gekostet hat,
Trägt's zwar, doch legt den Nacken seufzend in das Joch;
Vielmehr, wer sterben dürfte, der ist seliger,
Als wer da lebt; denn ruhmlos Leben peinigt sehr.

Chor.

Das ist erhab'ne Prägung, kenntlich überall,
Von Edlen abzustammen, und erhöhet noch
Den Adelsnamen denen, die sein würdig sind.

Hekabe.

Schön sprachst du, meine Tochter; doch dem Schönen klebt
Betrübniß an. Wenn aber Peleus' Sohne nun

---

*) Ihre Brüder, Paris, Helenos, Deïphobos, Polydoros u. s. w.
**) Brodbereiten und Mehl in Handmühlen mahlen, war Sclavenarbeit.

Das muß gewillfahrt werden, und ihr selbst entgeh'n
Dem Tadel wollt, so tödtet sie, Odysseus, nicht,
Nein führet vor Achilleus' Scheiterhaufen mich,
Und stoßt mich nieder, schonet nicht! Denn ich gebar
Paris, durch dessen Pfeile fiel der Thetis Sohn.

Odysseus.

Achilleus Schatten fordert von den Griechen nicht,
O Greisin, deinen, sondern dieses Mädchens Leib.

Hekabe.

So tödtet doch mit meinem Kinde mich zugleich,
Und doppelt soviel Trank des Blutes werden wird
Der Erde, wie dem Todten, welcher Das verlangt.

Odysseus.

Genug ist deiner Tochter Tod; den einen *) darf
Nicht andrer mehren; läge der uns nur nicht ob!

Hekabe.

Feststeht: mit meinem Kinde muß ich sterben geh'n.

Odysseus.

Wie? Denn daß ich Gebieter **) hätte, weiß ich nicht.

Hekabe.

Wie Epheu um die Eiche, schling ich mich um sie.

Odysseus.

Nicht! folgst ***) du denen, welche weiser sind, als du.

---

*) Den einen Tod.
**) Einen, der mir zu befehlen hätte. Hekabe war überdieß seine Sclavin.
***) Wenn du folgst.

Hekabe.

Nie lass' ich mich mit Willen trennen von dem Kind.

Odysseus.

Und ich entferne wahrlich ohne sie mich nicht.

Polyxene.

Folg' mir, o Mutter; aber du, Laer'es' Sohn,
Vergib dem Mutterherzen, welches billig zürnt.
Doch du, Unsel'ge, kämpfe gegen Starke nicht!
Willst du zur Erde stürzen, deinen alten Leib
Mit Schwären überdecken, wenn dir Stöße dräu'n,
Und gegen alle Sitte aus dem jungen Arm
Dich reissen lassen? Thu's nicht; Das geziemt dir nicht.
Auf! allerliebste Mutter, reich' die trauteste
Hand mir entgegen, Wange laß an Wange ruh'n,
Da ich nicht länger, sondern jetzt zum letztenmal
Den Strahl und Kreis der lieben Sonne schauen soll.
Empfange denn den allerletzten Gruß von mir.
O Mutter, o Gebärerin! jetzt geht's hinab,

Hekabe.

Und ich, o Tochter, bleib' als Sclavin in dem Licht.

Polyxene.

Unbräutlich, unhochzeitlich, was ich nicht verdient.

Hekabe.

Mich jammert dein, Kind; aber Elend ist mein Theil.

Polyxene.

Dort werd' ich ruh'n in Hades' Hause, fern von dir.

Hekabe.

Ach, was beginn ich, und wie schließt mein Leben sich?

Polyxene.

Ich sterb' als Sclavin, eines freien Vaters Kind.

Hekabe.

Und ich, nachdem ich fünfzig Kinder eingebüßt.

Polyxene.

Was soll ich Hectorn sagen und dem alten Herrn? *)

Hekabe.

Meld' dort, ich sey die Allerunglückseligste.

Polyxene.

O Herz und Brüste, welche freundlich mich genährt!

Hekabe.

O Jammertochter, deren Lauf frühzeitig schließt!

Polyxene.

Leb wohl, o Mutter, lebe wohl Kassandra du!

Hekabe.

Wohl leben Andre, deiner Mutter gilt das nicht.

Polyxene.

Und bei den reis'gen Thrakern Polydoros auch!

Hekabe.

Wenn er noch lebt; ich zweifle; alles Glück ist hin.

Polyxene.

Er lebt, und schließt dein brechend Auge dir dereinst.

Hekabe.

Ich bin schon todt vor Jammer, eh' der Tod erscheint.

*) Dem Priamos.

Polyxene.

Führ' mich, Odysseus, hülle dein Gewand um mich!
Weil durch der Mutter Schluchzen, vor der Opferung,
Das Herz mir schmolz, und ihres Klage meine schmelzt.
O Licht! nur deinen Namen darf ich rufen noch,
Und nur solange bist du mein, als zwischen Schwert
Ich und Achilleus' Scheiterhaufen werde steh'n.

(Sie geht.)

Hekabe.

O weh! mir schwindelt, meine Glieder lösen sich.
O Tochter, fass' die Mutter, recke deine Hand
Aus, laß nicht kinderlos mich; — Freundinnen, ich sink'!

Chor, sie haltend.

Daß ich der Dioskuren Schwester, Helene,
Die Sparterin so *) schaute, die aufs schändlichste
Durch ihre schönen Augen Trojas Glück verdarb!

Strophe I.

Lufthauch, meerlicher Lufthauch,
der meerwandelnde, schnelle Barken
du über der See Geplätscher hinführst,
wohin wirst du mich Arme bringen?
Wem werd' in das Haus ich kommen,
znm Sclavendienst erkauft?
An Dorischen Landes **) Bucht? an
Phthiotische, ***) wo der Vater

---

*) In diesem tranrigen Zustand der Hekabe.
**) Peloponnes.
***) Phthiotis, einer der vier Theile Thessaliens, wo der Apidanos entspringt, der mit dem Enipeus vereinigt in den Peneus stürzt.

lieblicher Wasser, wie man
sagt, Apidanos düngt die Saatgefilde?

Gegenstrophe I.

Oder senden mich Arme
Meeresruder zu jenem Eiland, *)
Dort täglich ein Jammerloos zu haben,
wo die Palm' und der erstgeborne
Lorbeer die geliebte Lato
mit heil'gem Laub umschloß,
Er, **) Zierde der Zeusentstammten,
und werd' ich mit Delos' Jungfrau'n,
göttliche Artemis! dich,
deinen Bogen und goldne Binde preisen?

Strophe II

Werd' etwa in Pallas' Stadt
mit Rossen den Wagenthron
Athanäas auf festlichem
Safrangewand ***) ich bespannen,
mit kunstreicher Hand
in buntfarbige Fäden stickend,
oder das Titanengeschlecht,
wie's mit flammendem Blitz
in Schlaf einwiegt Zeus, der Kronid'?

---

*) Delos.

**) Er — der Lorbeer, der Ruhm Apollons und der Artemis, der Kinder des Zeus und der Lato.

***) Sinn: Werd' ich zum Feste der Panathenäen das Prachtgewand (Peplos) der Athene (worauf ihr Kriegswagen, auf dem sie thront, und ihre Heldenthaten abgebildet waren) sticken?

Gegenstrophe II.

Mich jammert der Kinder mein,
mich jammert des Vaterlands,
das aufgehend in Rauches Qualm
stürzt, des Achäischen Speeres
Kriegsfang; aber mich
heißt man dann in der Fremde jene
Sclavinn, so Asia, die
Magd Europa's, verließ,
und Knechtschaft eintauschte für Tod.

Talthybios tritt auf.

Wo treff' ich, ihr Trojan'sche Dirnen, Hekabe
Wohl an, noch eben Königin von Ilion?

Chor.

Sie ist dir nahe, mit dem Rücken auf der Erd'
Liegt sie, Talthybios; eingehüllt in ihr Gewand.

Talthybios.

O Zeus, was soll ich sagen? daß die Menschen du
Ansehest? oder lügenhafter, eitler Wahn
Sey's, wenn man wähne, Götter walten über uns,
Vielmehr der Zufall ordne alles Irdische?
Ist diese nicht goldreicher Phryger Königin?
Nicht diese Gattin des hochbeglückten Priamos?
Und nun ist ihre ganze Stadt vom Schwert verheert,
Sie aber Sclavin, Greisin, Kinderlose, liegt
Am Boden, wälzt ihr gramgebeugtes Haupt im Staub!
Weh, weh; zwar altr' ich, aber lieber werde mir
Der Tod, bevor ein schmählich Schicksal mich umgarnt.

Steh auf, du Jammervolle! deine Seite heb'
Aufwärts, und richte dein ergrautes Haupt empor.

Hekabe.

Laß! Wer ist's, der nicht Ruhe meinem Leibe gönnt?
Was weckst du, wer du immer seyst, mich Trauernde?

Talthybios.

Talthybios, der Griechen Herold, steht vor dir,
Durch den dich Agamemnon rufen läßt, o Frau!

Hekabe.

O kamst du, Liebster! weil das Heer auch mich am Grab
Will opfern? Welche frohe Botschaft wäre Das.
Wohlan, wir wollen eilen, rennen; führ' mich, Greis!

Talthybios.

Daß du begrabest deine todte Tochter, Frau,
Komm' ich dich abzuholen; denn es senden mich
Die zwei Atriden und Achäa's Volk hieher.

Hekabe.

Weh mir, was wirst du sagen? also nicht zum Tod
Begehrst du meiner, sondern Jammer kund zu thun?
Gerissen aus der Mutter Schooße starbst du, Kind,
Und ich, die Unglücksel'ge, bin auch dein verwaist.
Wie ward sie auch gemordet? wurde schonend sie
Behandelt, oder grausam hingewürgt, o Greis,
Als Feindin? sprich, obgleich du Herbes sagen wirst.

Talthybios.

Zwiefache Thränen lässest du mich erndten, Weib,
Im Schmerz um deine Tochter. Naß wird beim Bericht

Dieß Auge werden, wie am Grabe, da sie starb.
Die ganze Schaar des Griechenheeres stand gedrängt
Um's Grab herum zu deines Kindes Opferung.
Da nahm Achills Sohn an der Hand Polyxene,
Und führt zum hohen Hügel sie; ich war ihm nah';
Indeß erles'ne, wackre Griechenjünglinge,
Mit fester Hand zu hemmen deines Rehes Sprung,
Ihm folgten. In die Hände nahm Achilles' Sohn
Die volle, goldne Schaale jetzt, und goß sie aus
Dem Schatten seines Vaters, und bedeutet mir,
Stillschweigen anzusagen allem Griechenheer.
Und ich daneben stehend rief im Kreis herum:
„Seyd still, Achäer! halte still sich alles Volk,
Seyd still, verstummet!“ Lautlos stand der Haufe da.
Dann sprach er: „o Pelide, und mein Vater du,
Nimm hin aus meinen Händen diesen Sühnungstrank,
Den Schattenlocker; *) komm und trink das schwarze Blut
Des unbefleckten Mädchens, das wir widmen dir,
Das Heer und ich; sey aber gnädig uns dafür,
Gib, daß von unsern Schiffen wir das Ankerseil
Bald lösen, und die Heimath alle wiederseh'n,
Theilhaftig froher Ueberfahrt von Ilion!“
So sprach er, und mitbetete das gesammte Heer.
Drauf faßt der Held das goldumglänzte Schwert am Griff,
Und zog es aus der Scheide, winkend den vom Heer

---

*) Das Trankopfer, das die Schatten aus der Unterwelt hervorlockt, daß sie es trinken.

Erkornen Männern; festzuhalten nun die Maid.
Und sie, es merkend, offenbarte dieses Wort:
„O Danaer, Zerstörer meiner Vaterstadt,
Ich sterbe willig; nur berührt nicht meinen Leib;
Denn unerschrocken biet' ich meinen Nacken dar.
Nein, frei mich lassend, daß ich frei im Tode sey,
Würgt mich, bei allen Göttern! denn im Schattenreich
Sclavin zu heißen schämet eine Fürstin sich.“
Man hört die Völker brausen, *) und Agamemnon gab
Befehl, vom Mädchen abzusteh'n, den Jünglingen.
Und als sie selbst vernommen dieses Herrscherwort,
Ergriff sie an der Oberschulter ihr Gewand,
Und schlitzt es bis zur Hüfte bei dem Nabel durch,
Und zeigte Hals und Brüste, wie ein Götterbild,
So schön; und dann zur Erde senkte sie das Knie,
Und ließ uns hören dieses heldenmüth'ge Wort:
„Schau her, o Jüngling! Wünschest du in diese Brust
Das Schwert zu stoßen, stoß es; aber wenn den Hals
Du willst, so ist dir dieser Nacken auch bereit.“
Er, wollend und nicht wollend, aus Barmherzigkeit,
Durchschneidet ihres Athems Röhren **) mit dem Schwert,
Und Quellen sprangen; aber sie, wenn sterbend auch,
Trug große Sorge züchtig hinzufallen doch,
Verbergend, was man Männerblicken bergen muß.
Und als ihr Geist im Todesstreiche war entfloh'n,
Da hatte jeder Krieger eine andre Müh':

*) Zeichen des Beifalls geben.
**) Die Luftröhre.

Die Einen warfen Blumenblätter aus der Hand
Der Todten zu; die Andern trugen Fichtenholz
Herbei, den Scheiterhaufen füllend. Wer nicht trug,
Der hörte solche Schmähung von dem Tragenden:
Stehst du da müßig, Niederträcht'ger! hast du Nichts
In Händen für das Mädchen, Schleier oder Schmuck?
Wirst du Nichts reichen dieser gar Hochherzigen
Voll Heldengeistes? — Dieß von deinem sterbenden
Kind meldend, schau' ich dich die Unglückseligste
Von allen Weibern, einst die kinderseligste.

Chor.

Ein grauses, gottverhängtes Ungewitter hat
Versengt die Priamiden und mein Vaterland.

Hekabe.

Ich weiß nicht, Kind, auf welche Noth ich blicken soll,
Bei diesen vielen Nöthen; häng' ich einer nach,
So stört mich *die*, und immer andre Kümmerniß,
Mit Uebeln Uebel tauschend, reißt mich wieder fort.
Jetzt zwar, daß ich nicht klagen sollte dein Geschick,
Ist's mir ja unauslöschlich in das Herz gedrückt;
Doch wich das Uebermäßige, *) weil du tapfer mir
Gepriesen wardst. — Kein Wunder, wenn ein schlechtes Land,
Das Himmelslüfte segnen, gute Halme trägt,
Ein gutes aber, welchem fehlt, was nöthig ist,
Nur karge Früchte liefert! *anders ist der Mensch*;
Da bleibt der Böse ohne Wechsel immer schlimm,

---

*) Des Schmerzes.

Und gut der Gute, unter keinem Ungemach
Verdirbt sein Wesen, sondern wacker ist er stets.
Kommt's auf die Eltern, oder auf Erziehung an? *)
Durch edle Unterweisung prägt sich wohl auch ein
Die Tugendlehre; Wer sie gründlich hat erlernt,
Lernt an des Guten Regel auch, was schändlich ist.
Doch das sind Pfeile, die der Geist umsonst verschoß —

(Zu Talthybios.)

Geh du denn, und bedeute das dem Argeierheer,
Daß sie dem Haufen wehren, und von Keinem mir
Mein Kind berühren lassen. Bei viel Tausenden
Ist frecher Pöbel, meisterloses Schiffervolk,
So wild, **) wie Feuer; schlecht ist, wer nicht Schlechtes thut. ***)

(Zu einer Magd.)

Du aber, nimm den Eimer, alte Dienerinn,
Und bring, im Meer ihn untertauchend, voll zurück,
Daß ich die Tochter bade mit dem letzten Bad,
Jungfrau, sie, ohne Jugend, Braut ohn' Bräutigam,
Und ihre Leich' anordne — würdig — ach woher?
Ich kann's nicht; nun, wie ich vermag; was soll ich thun?
Ich will bei meinen Mitgefang'nen etwas Schmuck
Einsammeln in den Zelten drinnen, wo, wie ich,
Sie wohnen, ob nicht Manche noch aus ihrem Schatz
Verbirgt ein Kleinod, das dem neuen Herrn entging.
O Prachtgebäude, o du einst beglücktes Haus,

---

*) Wenn Einer gut ist.
**) Unbändig.
**) Nicht mitmacht.

O Priamos, reich an allen Schätzen, reicher noch
An Kindern, und ich graue Kindermutter, wie
Sind wir herabgekommen, unsers vorigen
Hochsinns beraubt! Weßwegen blähen wir uns auf,
Der Eine dort in seinen stolzen Wohnungen,
Der Andre, weil von Bürgern ehrfurchtsvoll begrüßt?
All Das ist Nichts, vergeblich aller Sorgen Rath,
Und Zungenhoffart. Jener ist der Seligste,
Dem Tag für Tag nicht etwas Böses widerfährt.

Chor.

Strophe.

Auf mich lud Mißgeschick,
auf mich lud Herzeleid das Schicksal,
seit Idäische Fichtenstämme
Alexandros fällte zuerst
im Forst, um durch die wilde See zu fahren
nach Helenen, dem reizendsten
Weib, das je des Halios gold-
glänzendes Licht anschien.

Gegenstrophe.

Denn Noth, und mehr als Noth,
umringt mich hart der Zwang der Knechtschaft,
weil durch Eines *) Bethörung allen
gemeinsam in Simoïs Thal **)
Verderben kam, und Untergang durch andre, ***)

---

*) Des Paris, oder Alexandros.
**) Am Fluß Simoïs lag Ilion.
***) Die Griechen.

da den Streit *) das Gericht entschied,
Das einst sprach der Hirte den drei
Sel'gen an Ida's Fuß,

Schlußgesang.

Zu Krieg und Mord, und meiner Gemächer Verwüstungsgreu'l;
Auch schluchzet wohl am Ufer des reißenden Eurotas
daheim in vielen Thränen manch Lakänisch Kind,
und die Mutter gefall'ner Söhne
fällt mit der Hand über das graue Haar,
und zerfleischt sich die Wange
die Nägel blutig im Zerreissen färbend.

Eine Magd tritt auf.

Wo ist, ihr Weiber, Hekabe, die Dulderin,
Sie, die an Elend alle Männer und der Frau'n
Geschlecht besiegt, der Niemand rauben wird den Kranz.

Chor.

Was soll dein unheilschwang'rer Ruf, Unselige?
Da nimmer schlafen deine Trauerkunde will.

Magd.

Ich bringe Hekaben dieses Leid; in Mißgeschick
Ist's Menschen schwer, zu öffnen einen frohen Mund.

Chor.

Fürwahr sie schreitet eben über ihr Gezelt,
Und zeigt zur rechten Stunde deiner Rede sich.

Magd.

O Königin du, elender als ich sagen kann,

*) Den Streit der drei Göttinnen um die Schönheit, welchen der Hirte (Paris) entschied.

Du bist, im Lichte weilend, todt, verloren, ganz
Zerstört, weil ohne Kinder, Gatten, Vaterland!

Hekabe.

Du sagst nichts Neues, wirfst es vor der Wissenden.
Doch wozu bringst du hieher diesen todten Leib
Polyxene's, um deren Leichenfeier mir
Geschäftig aller Griechen Hand gemeldet ward?

Magd.

Sie weiß Nichts, sondern jammert um Polyxene
Allein, und ahnet ihre neue Leiden nicht.

Hekabe.

Ich Arme! Bringst du etwa gar das Bacch'sche Haupt
Kassandra's mir, der gottbeseelten Seherin?

Magd.

Du nennst die Lebende, und den Todten klagst du nicht;
Doch schau den aufgedeckten Leib des Todten an,
Ob nicht Entsetzen wider Hoffen du gewahrst.

Hekabe.

Weh mir! — Erblaßt ja muß ich meinen Knaben seh'n,
Polydoros, den des Thrakerkönigs Haus mir barg!
Verloren bin ich Jammervolle, bin nicht mehr!
o mein Sohn, mein Sohn
ach ach, bacchant'sche *) Weisen stimm'
ich an, da mich in frischer Qual
übet ein Plagegeist!

*) D. i. wilde, wie von Bacchantinnen.

Magd.

Erkennst du nun, o Arme, deines Sohnes Schmach?

Hekabe.

Ich schaue Neues, Neues, schau' Unglaubliches,
Und es entspringt aus Weh hinwiedrum andres Weh;
Nimmer wird unbeseufzt mir, nimmer unbeweint
Heraufgeh'n ein Tag!

Chor.

O Arme, grause, grause Leiden dulden wir!

Hekabe.

O du Kind, du Kind der Unglücksmutter!
was für ein Tod ereilt, was für Geschick streckt dich
hin? was für Mörderhand?

Magd.

Ich weiß es nicht; am Meergestade fand ich ihn.

Hekabe.

Ans Land geworfen, oder durchgespießt im Blut
liegend auf glattem Sand?

Magd.

Des Meeres Brandungswoge trug ihn an den Strand.

Hekabe.

Weh mir, nun steht enthüllt vor mir das Nachtgesicht,
Das mein Auge sah, und nicht betrog mich das
schwarzgeflügelte Bild, das, Sohn, von dir, im
Lichte des Zeus nicht mehr Wandelndem, ich geschaut!

Chor.

Doch Wer erschlug ihn? Kannst du deuten deinen Traum?

Hekabe.

Mein Gastwirth, mein Freund, Thrakiens Reiterfürst,
dem ihn zu bergen sein greiser Erzeuger gab.

Chor.

Weh mir, was sagst du? mordet' er ihn aus Goldbegier?

Hekabe.

Unnennbar, unaussprechlich, mehr als staunenswerth,
Ruchlos und unerhört! Wo ist das Fremdenrecht?
O du verfluchter Mann, der du zerstümmeltest,
Hauend mit eisernem Schwerte, des Jünglinges
Glieder, und seinen Leib würgtest erbarmungslos!

Chor.

Wie macht zur drangsalvollsten aller Sterblichen,
O Arme, dich der Dämon, welcher dich verfolgt!
Doch dort erblick' ich Agamemnons Herrlichkeit,
Des Herrschers; darum schweigen wir, o Freundinnen!

Agamemnon tritt auf.

Hekabe! zur Grabeslegung deines Kinds zu nah'n
Was säumst du, da Talthybios doch deshalb entbot,
Daß kein Argeier rühre deine Tochter an?
Wir nun zwar lassen ruhig sie und unberührt,
Du selber aber zauderst daß mich's Wunder nimmt.
Ich kam dich abzuholen, da dort Alles gut
Vollbracht ist, wenn schön dessen Etwas heißen kann.
Doch welchen todten Troerjüngling seh' ich hier
Am Zelte liegen? Sein den Leib umwallendes
Gewand ja kündigt keinen Griechensohn mir an.

Hekabe, in sich versunken.
(Zur Leiche.)

O Armer! — ach ich nenne dich, und meine mich: —
Was wird die arme Hekabe thun? Fall' nieder ich
Vor Agamemnon, oder trag' ich still den Schmerz?

Agamemnon.

Was kehrst den Rücken schluchzend meinem Angesicht
Du zu, und sagst die Sache nicht, wer Dieser ist?

Hekabe, immer noch für sich.

Doch wenn als Sclavin oder Feindin er zurück
Vom Knie mich stöße, mehrte sich nur meine Qual.

Agamemnon.

Ich bin ja doch kein Seher, daß ich, ohne dich
Zu hören, deines Sinnes Bahn enträthselte.

Hekabe, für sich.

Stell' ich nicht allzufeindlich gar das Herz mir vor
Des Mannes, welcher niemals doch so feindlich war?

Agamemnon.

Wenn du mich Nichts von Diesem wissen lassen willst,
So sind wir Einig; hören will ich dann auch Nichts.

Hekabe, für sich.

Doch kann ich niemals Rache nehmen ohne ihn
Für meine Kinder. Also was bedenk' ich mich?
Ich muß es wagen, glück' es, oder glück' es nicht.
(Laut.)
O Agamemnon, flehend fass' ich dieß dein Knie
Und deinen Bart, und deine hochbeglückte Hand.

Agamemnon.

Was ist dein sehnlich Wünschen? wohl, die Lebenszeit
In Freiheit hinzubringen? Leicht ist Das gewährt.

Hekabe.

Mit nichten! aber wenn der Frevler mir gebüßt,
Dann will mein ganzes Leben lang ich Sclavin seyn.

Agamemnon.

Und nun zu welcher Hülfe rufest du mich auf?

Hekabe.

Ich bitte nichts von Jenem, König, was du meinst.

Agamemnon. *)

* * * * * * *

Hekabe.

Siehst du den Todten, welchem meine Thräne fließt?

Agamemnon.

Ich seh', errathe aber nicht, Was folgen soll.

Hekabe.

Den trug ich unterm Herzen, den gebar ich einst.

Agamemnon.

Wer aber ist von deinen Söhnen, Armer, Der?

Hekabe.

Ein Priamide, welcher nicht vor Troja fiel.

Agamemnon.

Gebarst du einen andern noch zu Jenen, Weib?

---

*) Das Gesetz der Wechselrede nöthigt, hier eine Lücke anzunehmen, die man etwa so ausfüllen mag:

Du mußt dich offenbaren, wie ich helfen soll.

Hekabe.

Nutzlos, so scheint es, diesen, welchen du erblickst.

Agamemnon.

Wo war er, als zusammenstürzte deine Stadt?

Hekabe.

Der Vater, für sein Leben fürchtend, schickt' ihn weg.

Agamemnon.

Wohin, von allen Kindern sondernd ihn allein?

Hekabe.

In diese Landschaft, wo man ihn gemordet fand.

Agamemnon.

Zu Polymestor, welcher dieses Reich beherrscht?

Hekabe.

Dahin ward er als Hüter leid'gen Golds gesandt.

Agamemnon.

Jedoch durch Wen, und welches Todes, starb er da?

Hekabe.

Durch Wen denn anders? Mörder war der Thrakerfreund.

Agamemnon.

O Arme, war er lüstern, dessen Gold zu sah'n?

Hekabe.

So ist's, nachdem der Phryger Unfall er erfuhr.

Agamemnon.

Fandst du ihn selber, oder bracht' ihn Jemand todt?

Hekabe.

Dieß Weib hier, das am Meeresufer auf ihn stieß.

Agamemnon.

Ihn suchend, oder schaffend anderes Geschäft?

Hekabe.

Ein Bad im Meere holte sie Polyrenen.

Agamemnon.

Es scheint, der Gastfreund tödtet' ihn, und warf ihn aus —

Hekabe.

Daß ihn die Wogen peitschten, und zerfleischt' ihn so.

Agamemnon.

O Arme, unermeßlich groß ist deine Noth.

Hekabe.

Ich bin dahin; kein Leiden, Agamemnon, fehlt.

Agamemnon.

Ach, wer ist unglückseliger als dieses Weib?

Hekabe.

Kein Sterblicher, — das Unglück nenntest denn du selbst!
Jedoch, warum ich niederfalle vor dein Knie,
Vernimm! Wenn dieses Leiden dir gerecht erscheint,
So will ich dulden; aber wenn dir's anders däucht,
So räch' am Gastfreund, jenem frevelhaften, mich,
Der nicht die Unterird'schen, noch die Oberen *)
Gescheut, und ruchlos solche Gräuelthat verübt;
Er, der an Einer Tafel öfters mit mir saß,
Und, obenan in meiner Gastgenossen Zahl,
Nur Lieb' und ehrenvolle Wartung stets genoß,

---

*) Götter.

Erschlug ihn, diesen keines Grabes würdigend,
Den er doch tödten wollte, nein, warf ihn ins Meer.
Ich bin zwar eine Sclavin und ohnmächt'ge Frau;
Jedoch die Götter walten, und *sie* bindendes
Gesetz; Gesetz ja lehret Götter glauben uns,
Und, weil wir leben, unterscheiden Bös und Gut.
Wenn Das *) in deinen Handen wird zu Grunde geh'n,
Und wenn nicht Strafe finden Die, so Mord am Gast
Begeh'n, und frech die Heiligthümer plünderten,
Dann gibt es unter Menschen nichts Gerechtes mehr.
Das nun für schimpflich achtend, scheue dich vor mir,
Und hab' Erbarmen; wie ein Maler, fern gestellt,
Sieh mich, und überschaue meiner Leiden Bild.
Einst war ich eine Königin, jetzt deine Magd,
Einst reich an Kindern, jetzo alt und kinderlos,
Ohn' Heimath, hülflos, leidend, wie kein Menschenkind.
Weh mir, was zeuchst du heimlich deinen Fuß zurück?
Nichts schein' ich auszurichten; ich Unglückliche!
Was müh'n wir uns um alle Wissenschaften sonst,
Wir Sterbliche, und erforschen sie, wie sich geziemt,
Und trachten doch die einz'ge Menschenherrscherin,
Die Kunst der Ueberredung, nicht vollkommener
Um Lohn uns anzueignen, daß wir, was man wünscht,
Einst überreden könnten, und erlangen gleich? —
Wie kann man fürder etwas hoffen von dem Glück?
All meine, einst so viele Kinder sind nicht mehr;

*) Das Gesetz.

Ich selbst, gefangen, stürz' in Schmach der Sklaverei,
Und zu mir wirbelt dieser Rauch der Vaterstadt.
Vielleicht auch diese meine Rede däucht dir leer,
Wenn ich auf Kypris baue; dennoch sey's versucht!
Gelehnt an deine Seite schläft mein Töchterlein
Kassandra, bei den Phrygern Seherin genannt.
Wo wirst du, König, ferner holde Nächte schau'n,
Und wie wirst für Umarmungswonnen im Gemach
Du meiner Tochter lohnen, und durch diese mir?
Vernimm mich also; diesen Todten siehst du ja.
Schön an ihm handelnd, wirst an deinem Schwager du
Schön handeln. Nur noch Eines mangelt meinem Wort.
O hätten eine Stimme diese Arme nur,
Die Hände, und die Haare, und der Füße Tritt',
Durch Götterwirkung, oder Kunst des Dädalos, *)
Daß alle sich zusammenschlängen um dein Knie
Mit Thränen und mit tausendfachem Bittgeschrei!
O Herrscher! Sonne, strahlend im Hellenenvolk,
Laß dich erbitten, reiche deine Rächerhand
Der Greisin, reich' ihr, wenn sie gleich Nichts ist, sie doch!
Pflicht ist's des Edlen, seinen Arm dem Recht zu leih'n,
Und überall den Bösen Böses stets zu thun.

Chor.

Seltsam, wie Alles unter Sterblichen zerfällt,
Und wie Verbindlichkeiten wechseln durch das Recht,
Das jetzt den allergrößten Feind zum Freunde macht,
Und aus dem früher Wohlgeneigten einen Feind!

*) Ein berühmter Künstler, dessen Statuen zu leben schienen.

Agamemnon.

Du rührst zu Mitleid, Hekabe, mich, du und dein Sohn,
Dein Schicksal, und die flehend ausgestreckte Hand,
Und um der Götter willen und Gerechtigkeit
Will ich dir Rache gönnen am verruchten Freund,
Wenn mir's nur glückte, dienlich dir zu seyn, und doch
Den Schein beim Heer zu meiden, um Kassandra's Gunst
Hätt' ich den Mord des Thrakerfürsten angelegt.
Denn Etwas ist, was mir Bedenklichkeit erregt:
Das Heer erkennet diesen Mann als seinen Freund,
Als Feind den Todten; fesselt Liebe dich an ihn,
So ist das dein, der Mutter, nicht des Heers Gefühl.
Bedenke solches; willig haben sollst du mich
Zu thät'ger Hülfe, und im Schutzgewähren rasch,
Doch träg, wenn ich verlästert würde bei dem Heer.

Hekabe.

Ach!
Gibt es doch keinen Menschen, welcher wäre frei!
Er ist ja bald des Geldes oder Glückes Knecht,
Bald ist's der Pöbel, oder Schrift der Satzungen,
Was seiner Ueberzeugung treu zu seyn ihn hemmt.
Doch weil du zaghaft allzuviel dem Volk beraumst,
So will ich dich von dieser Aengstlichkeit befrei'n.
Denn nur Mitwisser bleibe, wenn dem Mörder ich
Unheil ersinne, aber handeln sollst du nicht.
Doch falls Getümmel oder Griechenhülfe sich,
Wenn dieser Thraker leidet, was er leiden muß,

Erhebt, dann wehre, hehlend deine Gunst für mich.
Sonst sey beruhigt! enden werd' ich Alles gut.

Agamemnon.

Doch wie? was willst du? wirst du mit der greisen Hand
Den Stahl erhebend zielen nach des Barbaren Haupt?
Soll Gift ihn tödten? oder welches Mittel sonst?
Wer legt mit Hand an? woher wirbst du Freunde an?

Hekabe.

Die Zelte schließen einen Schwarm Troaden ein.

Agamemnon.

Meinst du die Kriegsgefangenen, der Hellenen Raub?

Hekabe.

Mit diesen werd' ich meinen Mörder züchtigen.

Agamemnon.

Wie aber nehmen Weiber Männerstärke sich?

Hekabe.

Die Meng' ist stark, und unbezwinglich durch die List.

Agamemnon.

Stark; aber Weibersippe tadle dennoch ich.

Hekabe.

Was? haben Weiber nicht Aegypta's Stamm vertilgt,
Und einst aus Lemnos alle Männer weggejagt?
Dieß auszuführen überlasse du nur mir,
Geleite aber sicher durch das Heer hindurch
Mein Mädchen. Und du, *) tretend vor den Thrakerfreund,

*) Zum Mädchen.

Entbeut ihm: „Hekabe, Troja's Herrin einst, beruft
Dich zu sich deinetwegen mehr, als ihr zu Lieb',
Und deine Söhne; ihren Vorschlag sollen auch
Sie wissen.“ Doch Polyxene's, der Geopferten,
Bestattung schieb indessen, Agamemnon, auf,
Auf daß die zwei Geschwister, Einer Flamme nah',
Der Mutter Doppelsorge, sinken in das Grab.

Agamemnon.

Es soll gescheh'n! zwar bließe guter Wind dem Heer,
So wär' ich unvermögend, dir den Dienst zu thun.
Doch nun, weil keine linde Lüfte schickt der Gott,
Muß ich geruhig rasten, wartend auf die Fahrt.
Dein Plan gelinge! darauf ruht ja insgemein
Des Einzelnen und des Staates Wohl, daß böser Lohn
Dem Bösen widerfahre, Heil dem braven Mann.

Chor.

Strophe I.

Du, o Ilische Vaterstadt,
wirst die uneinnehmbare nimmermehr heißen;
Solche Wolk' Hellenen umhüllet verheerend
mit dem Speer, mit dem Speer dich.
O beschoren ist deinen Thürmen
ihr Kranz, und der kläglichste
Brandfleck rußigen Qualms entstellt dich.
Dich durchwandl' ich, o Arme, niemehr!

Gegenstrophe I.

Ich verdarb in der Mitternacht,

wann aufs Nachtmahl über die Augen sich süßer
Schlummer streut. Ausruhend vom fröhlichen Opfer
und dem Reigengesang lag
in der Kammer der Gatte, ob ihm
am Nagel der Lanzenschaft,
noch nicht schauend den Schwarm des Schiffvolks
heranschreiten zur Veste Trojas.

Strophe II.

Ich ordnete noch und schlang zurück
in Bänder meinen Lockenschmuck,
in goldner Spiegel
endlose Strahlen hineinschauend,
um mich nieder auf weichen Pfühl zu werfen.
Doch da durchscholl ein Getös die Stadt,
und Trojas Gassen füllt der Kriegsruf: o wann,
wann, ihr Hellassöhne, denn werdet ihr heim
kommen, nach Ilischer Vestungswarten Niederreißung?

Gegenstrophe II.

Vom holden Lager floh ich, leicht-
bekleidet, Dorermädchen gleich;
Ich Arme knieete
umsonst vor Artemis' Hochaltar;
Denn zum Strande getrieben ward ich, schauend
vor mir den sterbenden Ehgemahl,
und blickend auf die Stadt zurück, weil das Schiff
regte heimwärts kehrenden Fuß und mich rasch
Ilions Fluren entzog; Verzweiflungsschmerz empfand ich.

Schlußgesang.

Der Dioskuren Schwester, Helene'n, und Idas Rinderhirten,
widmend dem Fluche, den Unglücks=Paris, da mich,
vom heimischen Land gerissen, die
Hochzeit, nicht Hochzeit, sondern Verderben vom bösen
Geist zum Haus hinaus stieß;
O möge sie doch des Oceanes Strömung nie
tragen zum Heerde des Heimathlandes!

Polymestor tritt auf.

Der Männer Liebster, Priamos, und o Liebste du,
Hekabe, ich weine, schauend dich und deine Stadt,
Und deine Tochter, welche längst verblutete.
Ach!
Nichts ist auf Erden sicher, weder Herrlichkeit,
Noch, daß nicht Unglück einmal trifft den Glücklichen.
Rückwärts und vorwärts rütteln das die Himmlischen,
Verwirrung unterlegend, daß Unwissenheit
Uns sie zu ehren treibe. Doch was frommte mir
Die Klage, da sie keines deiner Leiden hebt?
Du, wenn du etwa tadelst meine Zögerung,
Halt inne; denn in meines Reiches Mitte weilt'
Ich, als du angekommen! doch zurückgekehrt,
Erhob ich über meine Schwelle schon den Fuß,
Als mir entgegen diese deine Sclavinn kam,
Das Wort entbietend, dem ich Folge leistete.

Hekabe.

Ich scheue mich, zu blicken in dein Angesicht,
O Polymestor, liegend in so großer Noth.

Denn so vor Dem zu stehen, der mich glücklich sah,
In diesem Jammerstande, das beschämet mich,
Und nicht mit graden Blicken anseh'n könnt' ich dich.
Halt's also nicht für Uebelwollen gegen dich,
O Polymestor; überdieß verwehrt ja auch
Dem Weib die Sitte, Männern ins Gesicht zu schau'n.

Polymestor.

Ist auch kein Wunder; aber wozu brauchst du mich,
Und hast von Hause hieher meinen Fuß gelockt?

Hekabe.

Dir will ich eine eigne Angelegenheit
Und deinen Söhnen anvertrau'n; doch heiß mir erst
Von diesem Zelte sich entfernen dein Gefolg.

Polymestor.

So geht! — Gefahrlos däucht mir diese Einsamkeit.
Du bist ja meine Freundin, und befreundet mir
Dieß Heer Achaia's. Aber deute mir nun an,
Womit vom Glück verlaßnen Freunden dienen mag
Der Glücksbegabte; denn bereit bin ich dazu.

Hekabe.

Von Polydoros, meinem Sohne, sprich zuerst,
Den du aus Vaters Händen und von mir empfingst,
Ob er noch lebt; das Andre frag' ich dich sodann.

Polymestor.

Ja freilich; seinetwegen freue dich des Glücks!

Hekabe.

O Liebster, schön und deiner würdig redest du.

Polymestor.

Was ist das Zweite, das du wissen willst von mir?

Hekabe.

Ob er noch mein gedenket, seiner Gebärerin.

Polymestor.

Er wollte sogar heimlich hieher zu dir geh'n.

Hekabe.

Ist Trojas Gold noch unversehrt, womit er kam?

Polymestor.

Ganz unversehrt, in meiner Wohnung aufbewahrt.

Hekabe.

Bewahr' es denn, und äugle nicht nach fremdem Gut.

Polymestor.

Mit nichten; Weib, mein Eigenthum genüge mir.

Hekabe.

Weißt, was ich dir und deinen Söhnen sagen will?

Polymestor.

Ich weiß nicht! offenbaren wird mir das dein Wort.

Hekabe.

Noch sind, o Liebster, dem sich jetzt mein Herz erschließt —

Polymestor.

Was, das mir und den Söhnen wissenswürdig ist? —

Hekabe,

Von Priamos' Söhnen alte Goldesgrüfte da.

Polymestor.

Das ist es, was du deinem Sohn' enthüllen willst?

Hekabe.

Ja wohl, durch dich nur; denn du bist ein frommer Mann.

Polymestor.

Was soll denn aber meiner Söhne Gegenwart?

Hekabe.

Wofern du stirbst, ist's besser, diese wissen es.

Polymestor.

Du redest weise; freilich ist Das sicherer.

Hekabe.

Weißt du der Ilischen Pallas Tempel, wo er steht?

Polymestor.

Ist dort der Goldschatz? welches Zeichen wird mir da?

Hekabe.

Ein schwarzer Felsstein, ragend aus der Erd' empor.

Polymestor.

Willst du noch Etwas von dem Dort'gen mir vertrau'n?

Hekabe.

Nimm auch die Schätze, die ich hieher flüchtete.

Polymestor.

Wo sind sie? oder hülltest du sie ins Gewand?

Hekabe.

Beim Beutehaufen liegen sie in diesem Zelt.

Polymestor.

Wo? Das ist ja Achä'scher Schiffe Lagerkreis.

Hekabe.

Es sind besondre Zelte kriegsgefangner Frau'n.

Polymestor.

Ist's auch da innen sicher, und von Männern leer?

Hekabe.

Ist kein Achäer drinnen, sondern wir allein,
Doch tritt ins Zelt; das Heer der Danaer will auch
Heimwärts von Troja lösen schon der Schiffe Seil;
Daß, wenn vollendet dein Geschäft ist, du dahin
Mit deinen Söhnen ziehest, wo du Meinen bargst. *)

(Ab mit Polymestor und dem einen Halbchor.)

Anderer Halbchor.

Noch bist du nicht gezüchtiget, aber wirst es bald;
wie wenn einer schief in buchtloses Meer
hinabstürzt, im Nu nicht mehr athmet, und
schmählich ums Leben kommt; denn wer den Himmlischen
und der Gerechtigkeit einmal verpfändet ist,
der ist dem Untergang geweiht.
Die Hoffnung dieses Pfades täuscht dich, die hinein
dich in des Todes Graun, o Unsel'ger lockt,
wo du unter unkriegrischen Händen stirbst.

Polymestor, drinnen.

O weh, mir Armen blendet man das Augenlicht.

Anderer Halbchor.

Vernahmt des Thrakers Angstgeheul ihr Freundinnen?

Polymestor.

Weh mir, auch euch, ihr arme Kinder, schlachtet man!

---

*) Doppelsinnig.

Anderer Halbchor.

Freundinn! vollbracht ist Unerhörtes im Gezelt.

Polymestor.

Halt! nicht entrinnen werdet ihr mit leichtem Fuß;
Denn ich durchbreche schmetternd euer Zeltgemach.

Anderer Halbchor.

Schaut, wie er schleudert Wurfgeschütz mit starker Hand!
Wollt ihr, daß wir hinein uns stürzen, weil Gefahr
Mahnt, Hekabe'n und den Troerinnen beizusteh'n?

Hekabe, aus dem Zelte stürzend.

Zertrümmre, reiße schonungslos die Pforten ein!
Doch stellst du nie das Licht den Augensternen her,
Schaust nie die Kinder lebend mehr, die ich erschlug!

Anderer Halbchor.

Hast du den Thraker übermannt, den Freund besiegt,
O Herrin, und vollendet Alles, was du rühmst?

Hekabe.

Du wirst ihn alsbald schreiten sehen aus dem Zelt
Blind, mit dem blinden Fuße tappend hin und her,
Und beider Söhne Leiber, die ich tödtete
Mit jenen wackern Troerinnen; Strafe hat
Er mir bezahlt; dort, siehe, taumelt er heraus.
Nun will ich aus dem Wege geh'n und mich entzieh'n
Dem ungestümen Thraker, dessen Galle kocht.

Polymestor, aus dem Zelte stürzend.

Weh mir, wo soll
ich geh'n? wo steh'n? und wo wank'

ich hin im Tritt des vierfüßigen Berggewilds,
die Hand aufgestämmt, der Spur *) nach? Welchen
Weg, den, oder jenen wähl' ich,
daß ich ergreife die männervertilgenden
Troerinnen, die mich vernichteten?
O du freche Brut, freche Phrygerbrut!
Die Verfluchten, wohin
auch krochen sie mir zu Winkel in Flucht?
Heile doch, Helios! heile du wiederum
mir das blutige Augenlied, erloschenen
Schimmer zurückstattend!
Ha, ha!
Still! heimlichen Gang von den Weibern vernimmt
Mein Ohr da! Wohin schnellend den Fußtritt
füll' ich mit Knochen und Fleisch mich,
raubgierigen Wilds Fraß mir bereitend,
heimgebend die Schmach
meiner Verstümmelung? Ich Unsel'ger, wo,
wo reißt es mich hin, daß die Kinder allein
ich dem Höllengezücht zur Zerfleischung ließ,
zur blut'gen, unbarmherzigen
Hundeatzung, und
zum Auswurf aufs Gebirg?
Wo geh', steh', wo ruh' ich dann,
wenn ich einreffend, **) wie Schiffe, das linnene

*) Der Spur der Weiber nach.
**) Die Segel einziehend, wie ein Schiff, d. i. mich zurückziehend.

Segel, am Bindseil, *) mich bewege zurück,
zu meiner Kinder Hut,
hin zu der Mördergruft?

Chor.

Elender! schwere Leiden sind dir auferlegt!
Jedoch sie sind des Uebelthäters strenger Lohn.

Polymestor.

Auf, auf!
Du Lanzenvolk, auf, auf.
Thrakiens bewaffnetes, berittenes Geschlecht, das Ares beseelt!
Achäer, steht auf! Atriden, steht auf!
Geschrei, Geschrei erschallt, Hülfsgeschrei;
O kommet, kommet, bei den Göttern eilt!
Hört Niemand? ist kein Helfer da? was zögert ihr?
Der Weiber Schaar verdarb mich,
Der Weiber kriegsgefangne Schaar.
Grauses, Grauses erlitten wir.
O wehe meiner Schmach!
Wohin flücht' ich? wohin wandr' ich,
fliegend zu dem himmlischen, erhabenen Gewölbe auf, wo Orion
und Seirios funkelnde, feurige Strahlen herab
aus Augen schießen, oder, ich Armer, fahr'
ich in die schwarze Furth des Hades hinab?

Chor.

Verzeihlich, wenn, Wer über Kräfte wird mit Leid
Beschwert, sein elend Leben abzuschütteln strebt.

---

*) Womit man das landende Schiff anband.

Agamemnon tritt auf.

Geschrei vernehmend komme ich; denn nicht erscholl
Echo, der Felskluft stille Tochter, durch das Heer
Mit Lärmgetöse. Wüßten wir der Phrygerstadt
Burgzinnen vom Hellenenspeere nicht gestürzt,
Nicht kleinen Schrecken hätte dieser Hall gebracht.

Polymestor.

O Bester! — deiner Stimme Klang vernahm ich ja —
Mein Agamemnon, siehst du, was ich leiden muß?

Agamemnon.

Ach,
O armer Poylmestor, Wer verletzte dich?
Wer blendete, in den Sternen wühlend, dir das Aug',
Und schlug dir deine Söhne? Wahrlich großen Groll
Hegt dir und deinen Kindern, Wer es immer war.

Polymestor.

Hekabe mit ihrer kriegsgefangnen Weiber Schaar
Hat mich verderbt, verderbt nicht, sondern mehr denn Das!

Agamemnon.

Was sprichst du? — Du hast, wie er sagt, die That verübt?
Du thast dieß ungeheure Wagstück, Hekabe?

Polymestor.

Weh mir, was hör' ich? Ist sie irgendwo mir nah'?
Zeig' an und sage, wo sie ist, daß meine Faust
Den Leib ihr blutig machen und zerfetzen kann.

Agamemnon.

He da, was überfällt dich?

Polymestor.

Bei den Göttern laß,
O laß mich an sie legen diese gier'ge Hand!

Agamemnon.

Halt, und barbar'sches Toben bannend aus der Brust,
Sprich! daß ich dich und diese *) hörend nach der Reih'
Entscheiden könne, weßhalb dir Das widerfuhr.

Polymestor.

Ich will es thun. Der jüngste Priamide war
Polydoros, Hekabe's Sohn, den mir aus Ilion
Zur Auferziehung Vater Priamos übergab,
Schon ahnend Trojas, seiner Stadt, Eroberung.
Den nun erschlug ich; doch warum ich ihn erschlug,
Vernimm! wie klug und weiser Vorsicht Werk es war:
Der Knabe, sorgt' ich, übrig bleibend als dein Feind,
Wird Troja wiedersammeln, und neu auferbau'n,
Und noch am Leben wissend einen Priamssohn
Thät Hellas einen zweiten Zug ins Phrygerland,
Daß aufgerieben würden Thrakes Ebenen
Durch Plünderung, und Trojas Nachbarn heimgesucht
Vom Uebel, das jetzt, König, sattsam uns bedrängt.
Doch Hekabe, hörend ihres Sohnes Todesloos,
Verlockte mich, als wollte sie verborgene
Goldkisten der Priamiden mir in Ilion
Vertrau'n, und führte mit den Kindern mich allein

*) Hekabe.

Ins Zelt, damit kein And'rer dessen Zeuge sey,
Ich saß, das Knie gebogen, mitten auf dem Pfühl,
Und viele Troerinnen, die zur linken Hand,
Und die zur rechten, traulich als um einen Freund
Gelagert, lobten ein Geweb' Edon'scher *) Hand,
Am Licht betrachtend dieses faltenreiche Kleid;
Und Andre noch, bewundernd meinen Thrakerspeer,
Entblößten sie zwiefacher Schutzbekleidung mich.
Die, welche Mütter waren, wiegten hochentzückt
In Händen meine Knaben, daß dem Vater fern
Sie kämen, weiter schiebend sie von Arm zu Arm.
Und dann auf heiteres Kosen zieh'n, wie meinst du, schnell
Sie Messer aus den Kleidern irgendwo heraus,
Und stechen meine Kinder. Andre griffen mich
Nach Feindes Art, und hielten meine Hände fest
Und Füße. Meinen Kindern beizusteh'n bestrebt,
So oft empor ich richten wollte mein Gesicht,
Ward ich am Haar gehalten; regt' ich eine Hand,
So ward vor Weiberübermacht fruchtlos der Kampf.
Die letzte Unthat, Jammer über Jammer groß,
Ward jetzt mir zugefüget; denn des Augenlichts
Unsel'ge Sterne, spitze Spangen in der Hand,
Durchstechen, blutbesudeln sie. Dann flohen sie
Durch's Zelt in Eile. Aufgesprungen aber ich
Trieb wie ein Wild die mordbefleckten Hündinnen,
Durchspähend alle Wände, wie ein Jägersmann,

*) Edonisch = Thrakisch. Edon ein Berg in Thrakien, dem seiner Gewebe wegen berühmten.

Einstoßend, niederschmetternd. — Suchend deine Gunst,
Litt solches ich, und weil ich deinen Feind erschlug,
Agamemnon! Doch, um lange Reden nicht zu thun,
Wenn von den Weibern Böses einst ein Aelterer
Sprach, oder jetzt spricht einer, oder sprechen wird,
So will ich Alles fassen in ein kurzes Wort:
Ein solch Gezücht nährt weder Land, noch Ocean.
Das weiß ein Jeder, welcher immer um sie war.

Chor.

Sprich nicht so übermüthig, und ob deinem Weh
Schilt nicht zusammenwerfend alles Frauenvolk!
Denn viel sind tadelnswerth von uns, wir Andere
Zur Zahl der Schlimmen aber durch Geburt verdammt.

Hekabe.

Die Zunge, Agamemnon, sollte niemals mehr
Vermögen, als die Thaten, unter Sterblichen,
Nein, thun sie Gutes, *müßte* gut auch seyn das Wort,
Und übel klingen müßt' es, wenn sie Schlimmes thun,
Und nie das Unrecht finden Wortbeschönigung.
Zwar Weise *) heißen, welche diese Kunst versteh'n,
Doch weise bis ans Ende mögen sie nicht seyn,
Nein schmählich untergehen; Keiner noch entrann.
So weit, o König, dieses mein Vorwort an dich.
Nun schreit' ich gegen *diesen*, und antwort' ihm so;
Du sagst, zu überheben Hellas neuer Müh'n, **)

---

*) Sophisten.
**) Kriegsmüh'n, eines zweiten Feldzugs.

Und Agamemnons wegen, schlugst du meinen Sohn.
Allein, Verruchter! erstens, wie mag freundlich wohl
Hellenen jemals werden ein Barbarenstamm?
Das ist nicht möglich. Buhlend auch um wessen Gunst
Warst du so dienstbeflissen? war's um Schwägerschaft?
War's Blutsverwandtschaft? oder Was vermochte dich?
Vielleicht sie *) hätten, zweimal schiffend, deines Lands
Saatkeim zerschnitten? Wen zu bereden glaubst du Das?
Das Gold, wenn du die Wahrheit wolltest eingesteh'n,
Und deine Habsucht haben meinen Sohn erwürgt.
Denn sonst erkläre dieses: wie, da Troja noch
Des Glücks genoß, und thurmumgeben war die Stadt,
Und Priamos lebt', und Hektors Speer zum Siege flog,
Warum nicht damals, wenn du diesem **) wolltest Gunst
Erweisen, hast du deinen Pflegling, meinen Sohn
Erschlagen, oder lebend ihn dem Heer gebracht?
Nein, als wir nimmer waren in des Glückes Schein,
Und das durch Rauch die feindversengte Stadt verrieth,
Schlugst du den Gastfreund, welcher nahte deinem Heerd?
Nun höre, daß man deine Tücke kenne, noch:
Du mußtest, wenn der Griechen wahrer Freund du warst,
Das Gold, das dein nicht, sondern sein du selbst bekennst,
Darbringen den so Bedürft'gen und geraume Zeit
Von ihrem Heimathlande ferne Pilgernden;
Du willst es aber nicht einmal aus deiner Hand

*) Die Griechen.
**) Agamemnon.

Jetzt lassen, sondern festgehalten wird's daheim.
Traun! wenn gepflegt du, wie du pflegen solltest, und
Gerettet hättest meinen Sohn, schön war dein Ruhm.
Denn in der Noth bewähret sich der tüchtige
Freund; Wohlergeh'n lockt immer Freunde her von selbst.
Und wenn du darbtest, aber hold ihm war das Glück,
Ein großer Schatz gewesen wäre dir mein Sohn;
Jetzt hast du weder Jenen dir zum Freunde mehr,
Hin ist des Goldes Segen, und die Kinder hin,
Und dir ist übel mitgespielt. — Dir sag' ich an,
Agamemnon! wenn du diesem hilfst, erscheinst du schlecht;
Denn keinem frommen, oder treuen, wo es galt, *)
Noch reinen und gerechten Freunde thätst du wohl;
Ich müßte sagen, Uebelthäter liebest du,
Wärst du, wie sie; doch meinen Herrscher schelt' ich nicht.

Chor.

Seht, seht, wie eine gute Sache Stoff genug
Zu guten Reden allezeit den Menschen beut!

Agamemnon.

Zwar ist's mir lästig, Richter fremder Noth zu seyn,
Und dennoch unabweisbar; denn es wäre Schmach,
Die einmal dargebot'ne Hand zurückzuzieh'n.
Mir, daß du's wissest, scheinst du weder meinethalb,
Noch für die Griechen Mörder deines Gasts zu seyn,
Nein, weil dich nach des Goldes Habe lüstete.
Nun sprichst du, wie es eben deine Lage heischt.

---

*) Treu zu seyn.

Vielleicht ihr nehmet eines Gastfreunds Tödtung leicht;
Doch scheint sie uns Hellenen eine Gräuelthat.
Wie wär' ich also frei dich sprechend, tadellos?
Ich könnt' es nimmer. Darum, weil *Unschönes* du
Zu thun vermochtest, dulde denn *Unholdes* auch!

Polymestor.

Weh' mir, von einem Sclavenweibe, scheint es, muß
Besiegt ich Buße zahlen an die Schlechteren!

Hekabe.

Geschieht dir Unrecht etwa, wenn du freveltest?

Polymestor

Weh', meine Kinder! meine Augen! wehe mir!

Hekabe.

Dich schmerzt's? Doch mich, was meinst du, schmerze nicht mein Sohn?

Polymestor.

Du jubelst höhnisch über mich, du Tückische?

Hekabe.

Soll ich nicht jubeln, nun ich mich an dir gerächt?

Polymestor.

Bald wirst du nimmer *) können, wenn das feuchte Meer —

Hekabe.

Wohl mich zu Schiffe leitet ins Hellenenland?

Polymestor.

Begräbt dich von der Segelstange Stürzende.

Hekabe.

Wer wird zu solchem Todessprung mich nöthigen?

---

*) Jubeln.

Polymestor.

Du glimmst mit deinem Fuße selbst zum Mast empor.

Hekabe.

Mit einem Flügelrücken? oder wie geschieht's?

Polymestor.

Ein Hund mit Feueraugen wirst du werden noch.

Hekabe.

Wo weißt du meines Leibes Umgestaltung her?

Polymestor.

Der Thrakerseher Dionysos sagte Das.

Hekabe.

Hat dir er Nichts von deinem Schicksal prophezeit?

Polymestor.

Dann hätte niemals deine List mich so bestrickt.

Hekabe.

Werd' ich am Leben bleiben, oder sterb' ich dort? *)

Polymestor.

Du stirbst; dein Hügel aber wird geheißen seyn —

Hekabe.

Nach meiner Umgestaltung meinst du? oder wie?

Polymestor.

Das Maal der dreisten Hündin, Schiffern ein Signal.

Hekabe.

Mich kümmert Nichts, da du gezüchtigt mir ja bist.

Polymestor.

Auch muß Kassandra, deine Tochter, sterben bald.

---

*) Im Meer nach dem Sturz von der Segelstange.

Hekabe.

Abscheulicher, das sey zurückgegeben dir!

Polymestor.

Die schlimme Wirthin, dessen *) Weib, ermordet sie.

Hekabe.

Die Tyndaride wüthe nie so fürchterlich!

Polymestor.

Und ihn auch selber, schwingend über ihm das Beil.

Agamemnon.

He! bist du rasend, und verlangst nach Züchtigung?

Polymestor.

Tödte mich, in Argos harrt doch dein das blut'ge Bad.

Agamemnon.

Schleppt ihr nicht, Sclaven, Diesen mit Gewalt hinweg?

Polymestor.

Schmerzt dich die Kunde?

Agamemnon.

Stopfet ihr ihm nicht den Mund?

Polymestor.

Schließt ihn! gesprochen hab' ich ja.

Agamemnon.

Werft ihr ihn nicht
Sogleich auf irgend eine öde Insel aus,
Den Unverschämten, ohne Maaß Dreistredenden?
Du aber, arme Hekabe, geh' nun, und begrab'

---

*) Agamemnons.

Dein Leichenpaar; ihr Troerinnen aber müßt
Zurück in eurer Herren Zelt; denn Lüfte spür'
Ich weh'n bereits, zur Heimath überführende.
Mög' uns die Hinfahrt glücken, mögen glücklich wir,
Das heim'sche Wesen schauen, dieser Leiden los!

Chor.

Nun, Freundinnen, eilt zum Hafen und Zelt,
und der herrischen Macht des gebietenden Arms
fügt euch! starr ist das Verhängniß.

Anmerkungen zur Hekabe.

V. 37. Die Scene ist natürlich allein im Chersonesos, und unter dem Maal oder Grab des Achilleus hat man sich kein Kenotaph, sondern das wirkliche auf Sigeon befindliche zu denken, wohin der Dichter die Griechen sich wieder zurückbegeben läßt, um der Forderung des Achilleus daselbst Genüge zu thun.

Diese Fiction des Dichters hat um so weniger Anstand, da die Opferung selbst die Scene nicht berührte, und beide Gegenden, dieses Thrakien und Sigeon, sich räumlich so nahe lagen.

V. 65. σκολιῷ σκίπωνι χερός. Daß hier der Arm metaphorisch „Stab" heiße, zeigt schon das Beiwort σκολιός. Ihr auf die Dienerinnen gestützter und gebogener Arm that die Dienste eines Stabes.

V. 70—71. Die Erde heißt hier die Mutter der schwarzgeflügelten Träume, die Bangen erregen, wie sie ja auch sonst der dunkle Abgrund ist, aus welchem Grauen und Entsetzen erregende Gestalten und Erscheinungen mannigfacher Art stammen.

V. 75. εἶδον, εἶδον. cfr. Hermann.

V. 78. Pflugk bemerkt: es lebe ja auch noch, könnte man ein-

werfen, Helenos, wogegen aber nach unserer Auffassung θεία Ἑλένου ψυχά V. 85. ist.

V. 90. Lese ich οἰκτρῶς nach Hermanns Wink doppelt.

V. 118 seq. Agamemnon scheint überhaupt gegen jedes Opfer gewesen zu seyn, um der Hekabe die Tochter und seiner Sclavin Kassandra die Schwester erhalten zu können. Eins waren die Theseussöhne Akamas und Demophon in ihrer Opposition gegen Agamemnon, verschiedener Meinung etwa nur darin, daß der Eine die Polyxene, der Andere eine andre Gefangene zum Opfer für Achilleus vorschlug.

V. 152—213. Die Stropheneintheilung nach Hermann.

V. 171. Um den Vers dem Systeme anzupassen, schlägt Hermann eine Verdopplung aus dem Vorhergehenden, dem Winke der Scholien folgend, vor: ἄϊε ματρὸς σᾶς αὐδὰν, ὤ.

Ebenso V. 198. wird der Vers so ergänzt: οἴμοι, λώβαν ἐχθίσταν.

V. 225. γίγνωσκε δ' ἀλκήν. entweder: erkenne die Gegenwehr, nämlich daß sie zu schwach und unmöglich ist; oder: erkenne den Angriff, daß du ihn nämlich nicht abwehren kannst, die Uebermacht. — Beide Erklärungen sind möglich.

V. 238—239. Die Blutstropfen, von den Augen triefend, sagen gar Nichts weiter, als daß sich der spionirende Odysseus Wangen und Augen zu diesem Zwecke so zerschlagen habe, daß Blut herabtroff.

V. 240. Die Uebersetzung ist freier. Wörtlich lautet es: Ich weiß noch wohl; denn es berührte mich nicht oberflächlich am Herzen. ἄκρος in entgegengesetzter Bedeutung findet sich Hippol. V. 253: ακρος μυελός, wo ἄκρος das Innerste bedeutet; in unserer Stelle

das mehr Aeußerliche. ἄκρος heißt überhaupt hervorragend, hervorstechend; Dieß kann nun bei μυελὸς nur etwas Innerliches seyn.

V. 343. Du bist meinem Zeus Hikesias entgangen, d. h. du bist meinen Fürbitten entgangen, indem ich keine für mich einlegen werde. Die Bitten der Flehenden aber standen unter dem Schutze und der Rache des Zeus, der daher ἱκέσιος heißt.

V. 439 seq. Diese Verse, als der gegenwärtigen Stimmung und Lage der ohnmächtigen Hekabe nicht angemessen, theilt Hermann dem Chore zu. Als Beispiele, wie auch sonst der Chor sein Chorlied durch Trimeter ankündige, führt er an Aeschyl. Agam. 359. und Coeph. 931.

V. 452. νάσων. Der Genitiv ist abhängig von ἔνθα. V. 455.

V. 455. Wie in der Strophe I. Agamemnons und Neoptolemos' wegen des Peloponneses und Phthia's Erwähnung geschah, so erwähnt Euripides hier um der Athene willen der Insel Delos, die sich seit Ol. 88, 3. unter ihrer Oberherrschaft befand. Die Athener hatten (Thuc. 3, 104.) diese Insel gereinigt und daselbst die Feier der Delischen Festspiele wieder erneuert.

V. 550. Nach 550. folgen zwei Verse, welche Hermann und Andere mit Recht als unächt ausgestoßen haben.

V. 567. Sieger in den Kämpfen wurden nach Griechischer Sitte mit Blumenblättern und Kränzen geworfen. Dasselbe geschieht hier dem Heldenmädchen, als Siegerin über den Tod.

V. 574 seq. vulgo: λέγον, Heath und nach ihm Andere: λέγω. Zur Abrundung der Rede am Schluß liest Hermann nach Erfurdt: λέγων, was bestätigt ist durch MS. Harl. N. Brab. Das Colon nach θανούσης ist dann zu streichen, und für δὲ nach εὐτεκνωτάτην ist τε zu lesen.

V. 597. Durch diesen Vers fällt sich der Dichter selbst in die Zügel, wie er mehrmals thut, wenn er sich durch seine Neigung zum Philosophiren zu unpassenden Reflexionen hat hinreißen lassen. Er hat Etwas gefühlt; aber warum nicht lieber geändert? Wenn Hekabe bekennen muß, einen Fehlschuß gethan zu haben, warum ließ überhaupt der Dichter dieselbe schießen? So urtheilt schon Eustat. ad Il. V. V. 292.: ἀλλ' ἐὰν μάτην, διὰ τί, ὦ Εὐριπίδη, ὅλως ἐτόξευσεν; — der Dichter kann ja doch bei solchen Anläßen mehr nur andeuten, als ausführen, weil er sich selbst beengt fühlt. Dadurch werden aber gerade solche Stellen gezwungen, ungenießbar und nicht selten wegen der schwebenden Allgemeinheit, in der sie gehalten sind, dunkel und unklar.

V. 599—600. Nach ὄχλον setzen fast alle Ausgaben, auch die Hermann'sche und Pflugk'sche ein Comma. Nur Dindorf unterläßt hier ein Unterscheidungszeichen, wie ich glaube, mit Recht. Pflugk erklärt den Satz: „ἀλλ' εἴργειν ὄχλον" für eine λέξις διὰ μέσου, während es doch weit einfacher scheint, den Genitiv παιδὸς gleichmäßig auf beide Verba, auf θιγγάνειν und εἴργειν zu beziehen.

V. 609. — κόσμον τ' ἀγείρασ'. Dieses τε beziehe ich auf das kurz vorhergehende ὡς δ' ἔχω, wie schon der Scholiast thut, = wie ich es vermag, so will ich ihre Leiche ordnen, und indem ich Schmuck werde eingesammelt haben = mit dem Schmuck, den ich werde eingesammelt haben.

V. 776. für προμηθίαν emendirt Hermann προθυμίαν, und delirt im vorhergehenden Vers das Colon nach φίλων. Auch ist πρῶτα adverbialiter zu fassen und mit τυχὸν ὅσων δεῖ zu verbinden.

V. 811. Hierauf folgen zwei Verse, welche die Kritik mit Recht ausgestoßen hat.

V. 825—826. Wörtlich: Es ist seltsam, wie die Gesetze Noth-

wendigkeiten zu bestimmen pflegen, d. h. die Menschen in verschiedene Nothwendigkeit versetzen. Der Sinn des dunklen und allgemein gehaltenen Verses bestimmt sich wohl durch den folgenden. Polymestor, dem das Haus des Priamos so viel Vertrauen geschenkt hatte, war aus einem Gastfreund ein Feind geworden, und aus Agamemnon aus einem Feinde der Hekabe durch Theilnahme und Mißbilligung des verletzten Gastrechts ihr Freund. Daher sagt der Dichter; die Gesetze bestimmen die Nothwendigkeiten; wie das Gesetz der Gastfreundschaft, die Hekabe früher an Polymestor geknüpft, und das der Nationalfeindschaft sie von Agamemnon getrennt hatte, so band sie jetzt das Gesetz der Rache gegen den Polymestor an Agamemnon, und bedingte somit eine Umkehrung der Verhältnisse. Die Uebersetzung ist etwas freier.

V. 866. Die Danaïden, fünfzig Töchter des Danaos, erschlugen die Söhne des Aegyptos, eines Bruders des Danaos, sämmtlich in der Brautnacht, die Hypermnestra ausgenommen, die ihrem Lynkeus Alles entdeckte, welcher nun seine erschlagenen Brüder an ihren Frauen und Danaos rächte, und sich in den Besitz von Argos setzte. In der Unterwelt füllen die Danaïden zur Strafe ihres Frevels ein bodenloses Faß.

V. 867. Die Frauen von Lemnos hatten ein Fest zu Ehren der Aphrodite aus Gleichgültigkeit unterlassen, und wurden dafür von der Göttin durch eine so widrige Krankheit bestraft, daß ihre Männer ihnen nicht mehr nahen wollten. Hierüber erbittert, verjagten sie alle Männer von der Insel, oder tödteten sie, wie der Scholiast erzählt.

V. 974. Vulgo: ἔστω φιληθεὶς ὥς σὺ νῦν ἐμοὶ φιλεῖ. Die bisherigen Erklärungen geben keinen in den Zusammenhang passenden Sinn. Der kranken Stelle wird aufgeholfen durch Hermanns treffliche und einfache Wiederherstellung. Er liest: ἔστ᾽, ὦ φιληθεὶς u. s. w.,

verbindet den 974sten Vers mit Vers 976. und betrachtet ἔστι κατώρυχες als ein schema Pindaricum.

V. 1028 seqq. Man streiche das Fragzeichen nach κίλσω, und verbinde dieses Wort mit βάσιν, wie schon Musgrave, Heath und neuerdings Hermann. Dieß ist die natürlichste Verbindung. Zusehr auseinandergerissen wären die zusammengehörigen Worte, wenn man mit Ammon zusammennehmen wollte: τιθέμενος βάσιν ἐπὶ χεῖρα κατ' ἴχνος τετράποδος θηρὸς ὀρεστέρου, num manibus suffultus, more ferae quadrupedis montanae hanc vel illam viam ingrediar? τιθέμενος ἔπι χεῖρα ist = imponens (sc. solo) manum, κατ' ἴχνος = secundum vestigia (mulierum).

Von V. 1027—1074. haben wir sogenannte μετρικὰ ἄτακτα, ähnlich dem freieren, in Epoden herrschenden Systeme. Es wechseln anapästische, dochmische, jambische und päonische Verse.

V. 1058. Den hierauf folgenden Vers:

δαίμων ἔδωκεν, ὅστις ἐστί σοι βαρύς,

hat Hermann ausgestoßen. Ich stimme bei, nicht sowohl weil hier nicht könne dem Dämon zugeschrieben werden, was Selbstverschuldung Polymestors sey, indem ja die Strafe der Schuld wohl auch auf den Dämon zurückgeführt werden kann, sondern weil der Vers in der That eine Wiederholung des 703ten zu seyn scheint, und der Blick auf V. 1075. und 76., zwei auf das canticum des Polymestor folgende Trimeter, auch hier des Ebenmaaßes wegen die gleiche Zahl erfordern möchte.

V. 1061. und V. 1071. entsprechen sich und sind päonische Verse. Man vergleiche die Ausgabe von Hermann, und seine des numerus wegen vorgenommenen Aenderungen.

V. 1121 sqq. Ald. κόραι θάκουν, ἔχουσαι κερκίδ' ἠδωνῆς χερός. ᾖνουν u. s. w.

Elmslei ad Heracl. 994. vermuthet θακουσ', was durch den Scholiasten Cod. Flor. 55. bestätigt wird. — Auf diesem Grunde nun emendirt Hermann, da ἔχουσαι zu κερκίδ' bezogen, nicht = κρατοῦσαι seyn könne, prehendentes, die Stelle wohl mit Recht also: κόραι θάκους ἔχουσαι, κερκίδ' Ἠδωνῆς χερὸς ᾖνουν, ὑπ' αὐγὰς λεύσσουσαι πέπλους.

V. 1154—55. Viele von uns sind zwar nicht tadellos, verdienen wirklich Tadel, aber wir Andern (die wir nämlich tadellos sind), werden in die Zahl der Schlimmen bloß durch unser Geschlecht, d. h. durch das herrschende Vorurtheil gegen unser Geschlecht geworfen, zu den Schlimmen unverdienter Weise gezählt. Dieser Sinn läßt sich aus den Worten! αἱ δ' εἰς ἀριθμὸν τῶν κακῶν πεφύκαμεν, ziehen = wir sind gleichsam in die Zahl der Schlimmen hineingeboren. Die Worte schließen sich an V. 1153. an. Dort hatte der Chor gesagt, Polymestor solle doch nicht das ganze weibliche Geschlecht so ohne weiters zusammenwerfen; und hier würde der Chor, auf der einen Seite den Tadel anerkennend, auf der andern denselben in Betreff der Bessern zurückweisend sagen, daß dieses Vorurtheil gegen die Weiber allerdings ein allgemeines, aber in dieser Ausdehnung ausgesprochen ein ungerechtes sey.

Hermann, der einen starken entschiedenen Gegensatz verlangt und glaubt, das zweite der Vertheidigung des weiblichen Geschlechts gewidmete Satzglied müsse Das enthalten, multos esse bonas, emendirt: αἱ δ' ἀντάριθμοι τ. κ. π. = multae enim nostrum, aliae quidem invidia laborant (εἰσ' ἐπίφθονοι), aliae vero e contraria parte aequamus numerum malaram, d. h. es gebe ebensoviel Wackere als

Schlimme. εἰς ἀριθμὸν soll entstanden seyn aus ἰσάριθμοι, und dieses, ursprünglich zur Erklärung der vox genuina ἀντάριθμοι beigeschrieben, habe sich dafür in den Text geschlichen. Meine Festhaltung der Vulgata ruht gerade auf der entgegengesetzten Annahme, daß der Dichter absichtlich den Gegensatz nicht so stark habe hervorheben wollen, und Dieß, glaube ich, paßt vollkommen zu seiner Individualität, vermöge welcher es auch der weibliche Chor nicht wagen darf, zuviel zu Gunsten seines Geschlechts zu sagen. So spricht er denn nur, mild abweichend, mehr nur das Unverdiente des allgemeinen Urtheils, als wirkliche Vorzüge berührend.

V. 1159. σαθρὸς von einem schadhaften Geschirr, das keinen reinen Klang mehr hat, hier übergetragen auf das Wort, das schon durch einen üblen Klang die böse Absicht verrathen sollte.

[Will man aber σαθρὸς nur als „verfault" nehmen, so ließe sich übersetzen:

„Rein thun sie Gutes, müßte gut auch seyn das Wort,
Und, thun sie Schlimmes, modrig ihre Reden auch!"

Red.]

V. 1234. Hekabe soll nach Polymestors Blendung durch die Thraker von einer Segelstange, wohin sie sich geflüchtet hatte, mit Steinen herabgeworfen und von den Griechen in eine Hündin verwandelt gefunden worden seyn. Cfr. Hygin. Fab. CXI. Ovid. Metam. Lib. XIII. Fab. II. Cic. Tuscul. III, 26.

V. 1242. Das Grab der Hekabe zeigte man im Chersones auf einem Vorgebirge bei Abydos; es hatte den Namen Kynossema (Hundsmaal). Cfr. Plin. H. N. IV, 18. Diod. Sic. XIII, 40.

Druckfehler.

Seite 929 Zeile 11 steht aufgeführt. Lies: ausgeführt.
„ 943 V. 91. steht das. Lies: des.
„ 945 V. 154. steht Greifinnelend. Lies: Greisinnelend.
„ 946 und 47 ist „Strophe II." vor V. 168. zu streichen und erst bei V. 171. an der Seite beizufügen.
Vor V. 178. ist an der Seite zu bemerken: Strophe III.
vor V. 179. . . . . Strophe IV.
vor V. 180. . . Gegenstrophe III.
vor V. 183. . . . . Strophe V.
vor V. 184. . . Gegenstrophe IV.
vor V. 185. . . Gegenstrophe V.
„ 917 V. 194. steht: hab' man mir über dein Leben das Urtheil. Lies: sey über dein Leben das Urtheil mir.
„ 949 V. 230. steht: nährt. Lies: hob.
„ 953 V. 325. steht: Gemeinheit. Lies: Thorheit.
„ 955 V. 363. steht: Entweihen aber würde ein erkaufter Knecht. Lies: Entweih'n auch würd' ein irgendher erkaufter Knecht.
„ 957 V. 405. steht: und gegen alle Sitte aus dem jungen Arm dich reißen lassen? Lies: Und gegen alle Sitte dich dem jungen Arm Entreißen lassen?
„ 959 V. 432. steht: ihres Klage meine. Lies: ihre Klage meines.
„ 961 V. 483. Das Colon nach Talthybios ist zu streichen, und ein Comma zu setzen.
„ 965 V. 584. steht: Ist's mir ja unauslöschlich. Lies: Ist es mir unauslöschlich — oder: unaustilgbar.
„ 967 V. 622. steht: Dem Tag für Tag nicht etwas. Lies: Dem keines Tages etwas.
„ 968 V. 644. setze nach „Wange" ein Comma.
„ 976 V. 783. steht: Handen. Lies: Händen.
„ 979 V. 866. steht: Aegypta's Stamm. Lies: Aegypto's Stamm.
„ 989 V. 1060. ist das Punktum nach dem zweiten „auf" zu tilgen.
„ 1002 Zeile 2 v. u. steht: Brab. Lies: Brub.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Werke

Bd.: 8

Stuttgart 1843

A.gr.a. 753-5/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232919-4